

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugpreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beibrückungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66 Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige nun-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 286

Mittwoch, den 6. Dezember 1939

113. Jahrgang

Neuer englischer Sabotageakt in Rumänien

Britische Saboteure stecken Petroleumquellen in Brand — Verdächtiges Großfeuer — Neuaufgabe skrupelloser „Kampf“-Methoden Englands im Weltkrieg

29.5. Bukarest, 6. Dez. Ganz Bukarest ist in starker Erregung über eine Explosion, die sich am Montagabend in der Oelraffinerie „Orion“ in Floesti ereignet hat. Das Feuer, das am Dienstag morgen gelöscht werden konnte, ist bereits der vierte Brand, der sich innerhalb kurzer Zeit im Oelgebiet von Floesti ereignet hat. Die „Orion“ ist eine englische Raffinerie. Sie gehört der Gesellschaft „Uniro“, deren Kapital fast ganz in englischen Händen ist. Rund herum liegen die bedeutendsten in nichtenglischen Händen befindlichen Petroleumanlagen Rumaniens. Beinahe hätte die Anlage der „Mitra Romana“ Feuer gefangen, wenn nicht Dank der Aufmerksamkeit der Werkfeuerwehr sofort Alarm geschlagen worden wäre. Die Zeitungen teilen auf Grund eines amtlichen Hinweises als Ursache der Explosion mit, daß im Motorenraum durch Funkenflug leicht entzündbare Stoffe in Brand geraten seien.

Die allgemeine Überzeugung in Bukarest ist jedoch, daß man es mit einem englischen Sabotageakt zu tun hat, der umso unaufrichtiger erfolgen konnte, als die Engländer die alleinigen Herren der Raffinerie sind. Trotz aller Maßnahmen der rumänischen Regierung ist das Petroleumgebiet voll verdächtiger Gestalten, denen von den englischen Ingenieuren bereitwillig Unterschlupf gewährt wird. Eine wirksame Kontrolle über die Sicherheit dieses Gebietes ist daher unmöglich.

Mit einem Sabotageakt würden die Engländer konsequent dieselben Wege beschreiten, die sie im Weltkriege gegangen sind. Sie wollen anscheinend verhindern, daß Rumänien seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Deutschland nachkommt. In dieses Bild paßt auch das kürzlich vorgekommene Schiffungsunglück, bei dem 100 Tonnen Petroleum in die Donau flossen, sowie zwei Eisenbahnunglücke, bei denen in jedem Falle Petroleummagazine entzündet und explodierten.

In den Fußstapfen Hore-Beliffas

Königliche Frühstüdsfahrt an die „britische Front“

London, 5. Dez. Der König von England hält sich gegenwärtig in Frankreich auf. In seinem Gefolge befindet sich ein Sonderkorps des Reiter-Büros. Dieser berichtet, daß König Georg an dem ersten Tage seines Aufenthalts bei dem britischen Expeditionskorps den ganzen Tag vom englischen Oberkommandierenden, Lord Gort, und dem Herzog von Gloucester begleitet gewesen sei. Der König werde die britischen Luftkreistrafte und Luftstützen besuchen. Er werde dann zusammen mit den Offizieren frühstücken. Später wolle er die „britische Front“ inspizieren, die Gräben, Tanks usw. Wo die „britische Frontlinie“ verläuft, vertritt der Reiter-Korrespondent nicht, kann er auch nicht verraten, da es eine solche bekanntlich bisher nicht gibt. Der König wird sich also damit begnügen müssen, die mit allem Komfort ausgestatteten Stuppenlager zu besuchen, wo der Tommy zur besonderen Freude der französischen Bevölkerung und des an der Front kämpfenden Poilu nach beherrschtem britischem Muster Krieg auf seine Art führt.

Der Wehrmachtsbericht

Derliche geringe Gefechtsstätigkeit

Berlin, 5. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront, abgesehen von etwas lebhafterem feindlichen Artilleriebestandsgewehr im Grenzgebiet ostwärts der Rojel, nur derliche geringe Gefechtsstätigkeit.

Franzosen wollen Vernichtungskrieg

Die von Daladier auch in seiner jüngsten Rundfunkrede wieder offen gelassene Beantwortung der Frage nach dem wirklichen Kriegsziel Frankreichs nimmt jetzt einen immer größeren Raum in den politischen Pariser Betrachtungen ein. Nachdem die Kammer Sitzung am 30. November in so überraschender Weise die Stärke der Linksoption zum Ausdruck gebracht hat, sind es vor allem die Politiker der Rechtsparteien, die in der Beurteilung der innerfranzösischen Schwierigkeiten eine schärfere Form der Kriegsführung fordern.

Den Stimmen des früheren Kriegsministers F a b r e g, der bei den Soldaten der Maginot-Linie den kommunistischen „Dolchstoß“ befürchtet, des Generals D u p a l, der die „Offensive gegen die Defensive“ führen will, der, in den Fußstapfen Fochs wandelnd, die Sicherheit Frankreichs am Rhein verlangt, sind jetzt der Feuerkruzler de la Rocque, sein Parlamentsprediger S a l l a t und der Außenpolitiker des „Figaro“, d'Ormesson, gefolgt, die die Gelegenheit wahrnehmen, um die Kriegsziele, wie sie sie sich vorstellen, zu propagieren. Sie wollen die „abscheuliche deutsche Einheit“ zerbrechen. Der Frieden könne allein durch die Wiederherstellung verschiedener deutscher Staaten und die Beseitigung Großdeutschlands erzielt werden. So drückt sich auch der Katholik d'Ormesson aus, wenn er auch nicht ganz so weit geht wie der vollkommen pathologisch gewordene Chauvinist Charles M a r r a s, der statt einer Wiederherstellung von Versailles eine solche des Westfälischen Friedens und mit ihr Sonderverhandlungen Frankreichs mit 250 deutschen Kleinstaaten, Städten usw. verlangt.

Der ehemalige französische Luftfahrtminister Pierre Cot, der einst das schöne Wort gesprochen hat, daß die Tschehoslowakei eine vorgeschobene Festung Frankreichs im Rücken Deutschlands sei, und der nach einer jämmerlichen Amtsführung im Luftfahrtministerium lang- und langlos abtreten mußte, stellt sich mit einem Artikel im „Oeuvre“ vor, worin er sich mit der zukünftigen Gestaltung Europas beschäftigt. Der einzig mögliche Weg, die europäische Sicherheit herzustellen, besteht nach Auffassung Pierre Cots in der Errichtung der „Vereinigten Staaten von Europa“. Pierre Cot ist der letzte, dem man in Deutschland eine wirkliche paneuropäische Idee zutrauen kann. Seiner Mentalität entspricht vielmehr die Forderung nach einer unumschränkten despotischen Herrschaft Frankreichs auf dem Kontinent, eine brutale Gewalttätigkeit, wie sie in seinem „berühmten Wort“ über die Aufgabe der Tschehoslowakei durchaus eindeutig niedergelegt ist.

Entschleierung der wahren Ziele

Deutschland soll von den Weltmärkten verdrängt werden!

London, 5. Dez. Je länger der Krieg dauert, um so mehr entschleiert die britische Propaganda das wahre Ziel ihrer Kriegsführung. Nach und nach läßt England seine schönen Redensarten fallen und offenbart, daß es ihm allein darum geht, Deutschland auf den Weltmärkten zu ver-

drängen und seine Position, die ihm durch die Initiative deutschen Kaufmannsgeistes und des Fleißes der deutschen Arbeiterschaft bedroht erscheint, für alle Zeiten zu festigen. Insbesondere der „Observer“ macht sich zum Sprachrohr dieser Propaganda. Das Ziel der wirtschaftlichen Kriegsführung, so fordert das Blatt, müsse jetzt sein, Deutschland auf den neutralen Märkten, die dem Reich heute zur Verfügung stehen, zu schlagen. England selbst müsse diesen Handel und diese Devisen für sich erwerben. Der „Observer“ fordert in diesem Zusammenhang, daß der Bürokratismus des Wirtschaftsministeriums, der sich dem englischen Handel und der Industrie hemmend entgegenstellt, beseitigt werde. Freie Hand also für die Wirtschaftsjiele der Gita. In der Formulierung dieser Forderung ist der „Observer“ wie die anderen Blätter recht lässig und unbedarft. Weniger Gedanken scheint sich allerdings die Presse darüber zu machen, ob die britische Handelsflotte überhaupt in der Lage ist, Produkte den „ehemaligen“ deutschen Märkten zuzuführen. Auch darüber schweigen sich die Blätter aus, wie sie wohl den baltischen Staaten, dem Balkan und dem Sowjetrußland ihre Konkurrenz ausdrängen können, ohne freien Zugang zu ihnen zu haben.

Der indische Streik dehnt sich aus

Bombay, 5. Dez. Die allgemeine Streikbewegung in Indien, die kürzlich in Bombay 90 000 und in Kalkutta 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt hat, dehnt sich keineswegs nur auf die Großstädte, sondern zieht sich allmählich über das ganze riesige Land hin. Trotzdem die Engländer begrifflicherweise die meisten Nachrichten darüber unterschlagen, sieht man doch, um die allgemeine Gärung in Indien aufs neue zu bestätigen. So sind in der Industriestadt Raikoti, nördlich von Kalkutta, die Belegschaften der Zementfabriken in den Ausstand getreten. 11 000 Arbeiter und Arbeiterinnen fordern wenigstens angemessene Löhne. Wie man hierzu erfuhr, ist es bereits zu blutigen Unterdrückungen der Arbeiter gekommen. Als die Arbeiter auf einer Massenversammlung gegen die Ausbeutung der britischen Kapitalisten protestierten, drang plötzlich englische Polizei in die erregte Menge und schlug erbarmungslos mit langen Stöcken auf die wehrlosen Demonstranten ein. Eine große Anzahl der Versammlungsteilnehmer wurde erheblich verletzt, darunter auch Frauen und Kinder, die sich aus dem Gedränge nicht retten konnten.

Auf allen Versammlungen wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiter infolge der niedrigen Löhne ihre kleinen Kinder in die Fabriken schicken müssen, wo sie meist zehn und mehr Stunden erbarmungslos ausgepeinigt werden. Was das bedeutet, weiß jeder, der das feucht-heiße Klima und die fiebergeschwängerte Luft kennt, die von den Sümpfen von Kalkutta herüberwehen. Daher ist die Kindersterblichkeit auch in diesem Teil Indiens außerordentlich groß.

Das wären doch recht nützliche Themen für die Politiker und Redner London! Hier könnten sie mal ihrer vielgeliebten moralischen Entrüstung die Zügel schloßen lassen, statt, um die

englische Desertion zu täuschen und die Neutralen gegen die bösen Nazis aufzuwiegen, ebenso dumme wie blutdürstige Märtyrer über das Los der armen, von Deutschland „unterdrückten“ Völker zu erfinden, zu denen ja nach der englischen Version sogar die Österreicher gehören.

„Auch eine Folge der schweren Schiffsverluste“

Amsterdam, 5. Dez. Infolge der schweren Verluste, die der deutsche Seefriede der englischen Handelsflotte zuzugibt, und in Anbetracht des großen Risikos der britischen Reedereien sah sich die englische Regierung genötigt, den Reedern eine Erhöhung der Frachtlöhne zu versprechen, die amtliche Stellen den Schiffsinhabern bezahlen müssen. Wie die Rotterdamer Zeitung „Maasbode“ berichtet, werden diese Frachtlöhne um 30 vom Hundert heraufgesetzt werden und zwar rückwirkend vom 1. November 1939 ab.

Neuer Postraub

220 Postfäcke von Engländern von amerikanischem Dampfer geraubt

Newport, 5. Dez. Wie die Newporter Staatszeitung meldet, trafen am Montag die ersten Aufnahmen von einem englischen Postdiebstahl ein. Die Briefe wurden von dem U.S.A.-Schiff „Cyeter“ aufgenommen, der von den Engländern am 7. November in Gibraltar festgehalten wurde. Die Briten holten damals 220 Postfäcke vom Schiff und verweigerten dem Dampfer zwölf Stunden lang die Weiterreise. In dieser Zeit durfte kein Passagier von Bord. Als der amerikanische Kapitän sich darüber bei dem britischen Kommandanten beschwerte, antwortete dieser: „Ihr Protest geht mich nichts an. Ich erhalte meine Befehle von London und führe sie aus.“

Neuegirls für die Engländer

hinter der französischen Front

Brüssel, 5. Dez. Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung, die auch der Pariser „Matin“ übernimmt und die die Herzen der französischen Frontkämpfer sicherlich höher schlagen lassen wird. Die englischen Truppen in Frankreich, so schreibt das Blatt, werden mehr und mehr mit Konzerten und künstlerischen Darbietungen erfreut werden. Ein englischer Improvisator, der von einer Tournee bei den englischen Truppen in Frankreich zurückgekehrt ist, hat nämlich dem Blatt zufolge erklärt, daß in Zukunft diese Darbietungen noch wesentlich ausgebaut werden sollten, und daß man in allerhöchster Zukunft zweimal wöchentlich Konzerte mit den unaussprechlichen Girls durchführen werde. — So steht in Wirklichkeit der Krieg der englischen Truppen aus!

Italienisches Verkehrsflugzeug verunglückt

Berlin, 5. Dez. Am Montag nachmittag gegen 14 Uhr verunglückte das italienische Verkehrsflugzeug „IBAL“ auf dem Flug nach Berlin aus bisher nicht gekläarter Ursache beim Großen Arber im Bayerischen Wald. Hierbei kamen die Fluggäste Jorner, Schulze, Garreis und Frau Jeller ums Leben, während von den übrigen Insassen einige Fluggäste und die Besatzung verletzt wurden.

Glückwünsche für Mackensen

Die Glückwünsche der SA.

Berlin, 5. Dez. Der Stadtschef hat dem Generalfeldmarschall von Mackensen zu seinem Geburtstag seine und der gesamten großdeutschen SA. herzlichste Glückwünsche übermittelt.

„Polizei-Reserve“ statt „Hilfspolizei“

Eine Verfügung des Reichsführers SS

Berlin, 5. Dez. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat in einem Runderlass angeordnet, daß die Ergänzungsmänner des verstärkten Polizeischarbes, für den bestimmte gediente und ungediente Jahrgänge von der Wehrmacht zu hilfspolizeilichen Zwecken zur Verfügung gestellt sind, mit sofortiger Wirkung die Sammelbezeichnung „Polizei-Reserve“ tragen. Die Mannschaften und Offiziere der Polizeireserve führen die entsprechende Dienstbezeichnung wie die aktive Polizei, also „Polizeiwachmeister der Reserve“, „Polizeihauptmann der Reserve“ und ähnliche. Die Dienstbezeichnung „Polizeioberwachmeister der Reserve“ können Polizeireservisten erhalten, wenn sie den militärischen Dienstgrad eines Unteroffiziers oder Unterfeldwebels tragen oder wenn sie in einer Gliederung der Partei mindestens den Dienstgrad eines Scharführers besitzen. Die Bezeichnung „Polizeireservisten“ tritt somit an die Stelle der bisher gebräuchlichen Bezeichnung „Hilfspolizisten“.

Diese Verfügung des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei bedeutet für die Männer der Polizeireserve, die während des polnischen Feldzuges im Verbands der Wehrmacht ihre Pflicht erfüllten, und die jetzt innerhalb der Polizeieinheiten in den Ostgebieten, in der Heimat und am Westwall auf verantwortungsvollem Posten stehen, die erste öffentliche Anerkennung für ihre bewiesene höchste Einsatzbereitschaft.

Adolf-Hitler-Kanal in Schlesien fertig

Einweihung durch Rudolf Heß

Wieschitz, 5. Dez. Die Einweihung des Adolf-Hitler-Kanals und des Gleichwiger Hafens am kommenden Freitag wird von dem Stellvertreter des Führers in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers und des Gauleiters von Schlesien vorgenommen werden. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß wird am Freitag nachmittag auch den ersten Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal in Meschhammer bei Bendebred vornehmen.



Rußland erkennt Regierung Ryti nicht an

Moskau, 5. Dez. Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung, wonach der schwedische Gesandte in Moskau, Winter, der Sowjetregierung am 4. Dez. den Wunsch der Regierung in Helsinki unterbreitet habe, mit der Sowjetregierung in neue Verhandlungen einzutreten. Außenkommissar Molotow habe dem schwedischen Gesandten geantwortet, die Sowjetregierung erkenne die Regierung Ryti nicht an, die übrigens Helsinki bereits verlassen habe und sich an einem unbekanntem Ort aufhalte. Es könne deshalb keine Rede sein von Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dieser Regierung.

Die Sowjetunion geht nicht nach Genf

Moskau, 5. Dez. Amtlich wird die Antwort des Außenkommissars Molotow auf die Mitteilung des Generalsekretärs der Genfer Liga, Avenol, über die Einberufung der Genfer Liga verbreitet. Aus dieser Verlautbarung geht hervor, daß die Sowjetregierung die Berechtigung zur Einberufung des Rates und der Vollversammlung der Liga bestritt und, falls diese doch zusammentreten sollten, daran nicht teilnehmen werde.

Washington bricht nicht mit Moskau

Roosevelt will freie Hand zur Vermittlung behalten

Washington, 5. Dez. Ganz eindeutig wurde am Montag festgestellt, daß die USA-Regierung trotz starken Drucks von vielen Gruppen nicht beabsichtigt, die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abzubrechen. U. a. waren wohl folgende Gründe für die Entscheidung maßgebend: Man würde dadurch der republikanischen Opposition in Amerika nützen, man würde den Bezug des für Amerikas Stahlerzeugung so wichtigen Manganzinns gefährden, man würde sich des letzten Beobachtungspostens in Rußland berauben und schließlich — und das war einer der Hauptgründe — möchte Roosevelt in der Lage sein, als Vermittler und Friedensstifter aufzutreten, und das kann er nur, wenn er mit allen kriegführenden Regierungen die Beziehungen aufrechterhält.

Rußischer Heeresbericht vom 4. Dezember

Moskau, 5. Dez. Die Truppen des Leningrader Militärbezirks setzten am 4. Dezember ihren Vormarsch fort. In Richtung von Urumaui verfolgten unsere Truppen die zerstückelten Abteilungen der finnischen Truppen und rüdten 25 Kilometer südlich von Päätsamo vor. In den Golen von Päätsamo ließen sowjetrussische Schiffe ein, die sich dort an das Ausströmen der finnischen Minen machten. In Richtung von Iki, Kiboly und Porolofero rüdten unsere Truppen 45 bis 50 Kilometer weit von der Staatsgrenze vor. In Richtung von Petrosawofski erreichten unsere Truppen die Stadt Salmi (am Labogajee) und die Ortschaft Paimola. Auf der ostseitigen Landenge rüdten unsere Truppen 45 bis 50 Kilometer von der Staatsgrenze vor. Infolge schlechten Wetters fanden keine Kampfhandlungen der Luftwaffe statt.

Sowjetdelegation kommt nach Krakau

Vorbereitungen über die Umstiedlungaktion

Krakau, 5. Dez. Am Mittwoch abend trifft die sowjetrussische Umstiedlungsdelegation zu Vorbereitungen über die Umstiedlungaktion in Krakau ein. Die sowjetrussische Delegation wird geführt von dem Präsidenten der Kommission, Litwinow, Leiter der Beobachtung des Außenkommissariats der UdSSR, dem Divisiongeneral Maslennikow, Mitglied des Obersten Sowjets und stellv. Volkskommissar des Innenkommissariats sowie dem Ministerialdirektoren im Außenkommissariat, Arkadjew.

Die „Warschauer Zeitung“ richtet in ihrer Dienstag-Ausgabe folgende Begrüßungsworte an die sowjetrussischen Gäste: „Der große, am 16. November in Moskau unterzeichnete Umstiedlungsplan steht vor seiner Durchführung. In friedlicher Verständigung treten die deutschen und russischen Bevollmächtigten ihre Arbeit an, um vernunftvoll das Problem der deutschen, ukrainischen, weißrussischen, russischen und ruthenischen Volksteile zu beiden Seiten der Grenze der Interessensphäre der Lösung zuzuführen. Der Welt wird damit bewiesen, daß bei gutem Willen auch schwierige Fragen in Wahrung der beiderseitigen Notwendigkeiten in friedlicher Vereinbarung ihre Beantwortung finden können. Wenn jetzt die Mitglieder der sowjetrussischen Umstiedlungsdelegation den Boden des Generalgouvernements betreten, so mögen sie wissen, daß sie mit aufrichtigen Gefühlen empfangen werden. Ein großes, in der Geschichte einzig dastehendes Werk der Verständigung ist begonnen worden. Wir sehen darin einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege der deutsch-russischen Zusammenarbeit. In diesem Sinne grüßen wir die aus der Sowjetunion einreisenden Gäste.“

Skandinavische Außenminister in Oslo

Oslo, 5. Dez. Amtlich wird mitgeteilt, daß auf Einladung der norwegischen Außenminister Koht der dänische und schwedische Außenminister am Donnerstag in Oslo eintreffen werden, um über die Fragen zu beraten, die die skandinavischen Staaten der Genfer Liga unterbreiten wollen. Im Zusammenhang mit der geplanten Außenminister-Konferenz erklärte Außenminister Koht dem Karol-Telegramm-Büro, der finnische Appell an die Genfer Liga sei der Hauptgrund zu dieser Zusammenkunft. Alle nordischen Regierungen verfolgten mit großer Besorgnis den Krieg, in den das finnische Volk gekürzt worden sei. Um ihrer selbst wie um Finnland willen wünschten sie, daß der Frieden so bald wie möglich wiederhergestellt werde. Infolgedessen müßten die anderen nordischen Länder nach Mitteln suchen, um den Krieg durch friedliche Verhandlungen zu beenden.

Franco wünscht Deutschlands Sieg

Herzliche Worte des spanischen Staatsoberhauptes beim Empfang der NSDAP-Abordnung

Madrid, 5. Dez. Am Montag vormittag wurde, wie bereits gemeldet, in Madrid die Abordnung der NSDAP, die im Auftrag des Führers anlässlich der Befreiungsfestlichkeit für den Gründer der Falange, José Antonio Primo de Rivera, im Escorial einen Kranz niederlegte, von Staatsoberhaupt Franco im königlichen Palais im Beisein des deutschen Botschafters von Stohrer empfangen. Eine Ehrenkompanie der Infanterie sowie die Stabwache des Generallieutenants erwiesen beim Eintreffen und bei der Abfahrt der Abordnung die Ehrenbezeugungen. Der Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation, Hans Thomsen, stellte dem Staatsoberhaupt die einzelnen Mitglieder der Abordnung vor, die von Franco einzeln durch Handschlag begrüßt wurden.

In einer Ansprache gab dann der Generallieutenant seiner Freude Ausdruck, daß die deutsche Delegation dem Staatsakt im Escorial beigewohnt hätte. Deutschland hätte in den schwersten Tagen Spaniens und ebenso an dem Tage des Sieges der Revolution an der Seite des befreundeten Landes gestanden. Der Generallieutenant betonte, daß er diese Haltung Deutschlands nie vergessen werde und wünsche dem Reich in seinem jetzigen Kampf einen siegreichen Ausgang. Der Generallieutenant schloß seine Ansprache mit „Arriba Alemania“. Der Landesgruppenleiter antwortete mit „Arriba España“, in das die Mitglieder der Delegation begeistert einstimmten.

Warenhaus Nordseestrand

Holland liefert Grubenholz, Tee- und Tabakwaren

An den westfälischen Inseln werden immer neue Mengen von Strandgut angetrieben, die von torpedierten oder auf Minen gelaufenen Schiffen stammen.

Der niederländische Nordseestrand gleicht an einigen Stellen einem Warenhaus. In breiter Front liegen die Waren aufgeschüttelt, die der Sturm von der englischen Küste nach Holland trieb. Besonders reichlich wurden die westfälischen Inseln Texel, Vlieland, Tersehelling und Ameland mit Strandgut bedacht. Worauf man in England vergeblich wartete, weil die Schiffe auf Minen liefen oder von deutschen U-Booten torpediert wurden — an das neutrale Holland liefert das Meer einen Teil der Güter freiwillig aus.

Hunderte von Grubenholzballen wurden auf einmal an den Strand von Texel geworfen. Zahllose Stücke prächtiger Zimmermannsarbeit schwammen an Land. Einer der Fischer holte eine Art Rettungsflöße aus den Wellen heraus. Es bestand aus einem Bündel hölzerner Fässer, die mit Eisenringen und Schiffsstangen zusammengelagert waren. In einer anderen Stelle wurden zwei Rettungsbojen aufgespißt. In roten Lettern stand auf aluminiumfarbener Untergrund zu lesen „Forschbarer London“. Die Herkunft der Bojen läßt also keinen Zweifel übrig. Innerhalb von zwei Tagen trieben nicht weniger als 2500 Grubenholzer und einige tausend Stücke gehobelten Zimmerholz-Materials an Land. Der Finder sortierte die Stücke sorgfältig, bereitete sie zu einer schaulustigsten Auslage am Strand aus und harrt nun der Käufer.

Neben der Holzabteilung nimmt die Spezialabteilung „Genutzmittel“ einen breiten Raum ein. Zahlreiche Kisten mit Tee warfen die Wellen an Land. Einige Kisten waren so gut gegen das Eindringen von Meerwasser geschützt, daß der Inhalt bald in holländischen Kaffee in englischen Teekesseln dampfen wird. Auch eine große Kiste mit Tabak landete auf dem Küsten einer Woge auf der Insel Texel. Aber nicht immer ist das Strandgut so ungefährlich. Kurz nach der Landung einer Tabakbox trieb auch eine englische Mine an, die von Fischern zur Explosion gebracht wurde.

Der Strand von Texel hat natürlich für die Inselbewohner eine große Anziehungskraft bekommen. In großen Scharen strömen die Menschen hinaus, um die Geschenke des Meeres in Empfang zu nehmen. Sogar in der Nacht ist der Strand an einigen Stellen trotz ausdrücklichen Verbotes ziemlich belebt. Neulich hatte nämlich einer der „Strandbäuer“ einen Ballen Kautschuk gefunden. Die Fischer von Texel haben eine neue Einnahmequelle ausfindig gemacht. Der Fischfang ist wegen der Treibminengefahr sehr zurückgegangen. Einen gewissen Ersatz für diesen Ausfall bietet das Bergen von Strandgut, für das der Staat Befreiung bewilligt. In kurzer Zeit hat sich eine kleine

„Bergungsorganisation“ gebildet. Mit ihren Fischerkähnen fahren die Inselbewohner aufs Meer hinaus, um die Holzstücke, die Kisten und Tonnen an Land zu bringen. Ein Trecker und ein Anhänger stehen zur Verfügung, um das geborgene Strandgut auf einen Sammelplatz zu befördern. In Holland sagt man, daß die Strandgüter die einzige Entschädigung für die schweren Verluste bedeutet, eine Ernte, die England den Niederländern, wenn auch unfreiwillig, gewährt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Besuch des Reichsjugendführers in Ost-Oberschlesien. Am Freitag trifft Reichsjugendführer Walbur von Schirach in Ost-Oberschlesien ein, wo er zur Hiltner Jugend sprechen wird. Die Kundgebungen finden am Freitag in Bielefeld, am Samstag in Kattowich und am Samstag in Königsberg statt, wo Walbur von Schirach zur Eröffnung der Buchwoche 1939 über das Thema „Jugend und Buch“ sprechen wird.

Japans neuer Botschafter in der Reichshauptstadt eingetroffen. Am Montagnachmittag traf der neuernannte japanische Botschafter Kurusu in Begleitung seiner Gattin und seiner beiden Töchter in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde der Botschafter auf dem Bahnhof Friedrichstraße vom Chef des Protokolls, Geandten von Dörner, begrüßt.

König Boris Berliner Ehrenbürger. König Boris hat in Sofia die Abordnung der Berliner Technischen Hochschule zum Dr.-Ing. e. h. mit dem Rektor Prof. Storm an der Spitze empfangen, die überreichte. Der Übergabe wohnten der deutsche Gesandte v. Richthofen, Unterrichtsminister Jiloff, der Rektor der Universität Sofia, Moloff, sowie der Dekan der wissenschaftlichen Fakultät, Ivanoff, bei. König Boris lud die Mitglieder der deutschen Abordnung zu einem Essen im Branapalast ein, an dem auch Prinz Cyril, der deutsche Gesandte sowie die genannten bulgarischen Persönlichkeiten teilnahmen.

Besuch des estnischen Oberbefehlshabers in Moskau. Auf Einladung der Sowjetregierung begab sich der Oberbefehlshaber der estnischen Armee, General Vidmer, aus Anlaß des Abchlusses des Beistandspaktes zwischen der UdSSR und Estland in Begleitung von zwei Offizieren nach Moskau.

Französische Unzufriedenheit gegen Dänemark. In einer Versammlung des Vereins „Dänische Kirche im Ausland“ in Aarhus wurde mitgeteilt, daß die dänischen Pastoren und Jugendpfleger in Paris gezwungen worden seien, die Stadt zu verlassen. In Flensburg dagegen und in Berlin habe man die Träger der dänischen Auslandskirche ruhig weiterarbeiten lassen.

Aufstand in Siam. Wie aus Bangkok gemeldet wird, ist in Thailand ein Aufstand ausgebrochen. 18 Personen wurden hingerichtet.

Ein Dorf durch Minenexplosion heimgesucht. Das Dorf Dabekbild auf der Insel Texel wurde am Montagabend von einer neuen Minenexplosion heimgesucht. Die Minen explodierten in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Von ungefähr 50 Häusern wurden die Fensterheben zertrümmert und zahlreiche Dächer abgedeckt. Da starkes Schneetreiben herrschte, mußte die Bevölkerung aus Seegen Koldbüchlein errichten. Personen kamen nicht zu Schaden.

Brand in Hongkong. Bei einem Brand im Chinesenviertel von Hongkong sind nach einer Unlück-Pref.-Meldung 42 Chinesen umgekommen. 24 weitere seien mit Brandverletzungen ins Hospital gebracht worden.

Aus Magold und Umgebung

Wollen was man kann, und können, was man will, hält die Freunde fest und macht die Feinde kühl.

Martin Gieß.

4. Dez. 1849 Generalfeldmarschall von Radenken geboren. — 1892 Werner v. Siemens gestorben.

England von der Nähe gesehen

Schwarz von Bert über die englische Politik — Erfahrungen und Beobachtungen auf einer Weltreise

Hauptkrisenleiter Schwarz von Bert hielt gestern in der „Tauben“ im Rahmen eines von Deutschen Volkobildungswerk veranstalteten Abends einen Vortrag, der den Zuhörern ein abgerundetes, lebendiges Bild von den großen Problemen der Zeit gab.

Nach Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Katsch schilderte Schwarz von Bert seltend mit lebenshaftem Herzen und nächstern-jährlichem Blick seine Erlebnisse auf einer zweijährigen Weltreise, die ihn von 1937 bis 1939 durch Ägypten, Palästina, Irak, Indien, den malaisischen Archipel und Australien führte. Gerade in diesen Ländern gibt England den Ton an, und doch ist überall Englands Ansehen stark im Schwanden. Die Unmittelbarkeit der Anschauung des Redners verhalf ihm zu Erfahrungen, die ihn davon bewahrten, die profunde Fassade des kritischen Empires für ernst zu nehmen. Im englischen Gefüge rund um den Indischen Ozean gibt es zahlreiche Bruchstellen, es brodelt im Reiche der „Herren der Welt“. Sehr anregend plauderte Schwarz von Bert, der zu den bekanntesten deutschen Journalisten zählt, von kleinen Episoden, zeichnete gewisse Englandertypen in den Kolonien, und legte die immer stärker um sich greifende Unsicherheit der Engländer in ihren zusammengefallenen Besitztungen dar. Interessant war besonders zu hören, wie England einen Krieg zu führen pflegt, und was es heute von einem Krieg zu erwarten hat. Englands Prinzipien, einen Krieg stets durch andere führen zu lassen, sich selbst auf wirtschaftliche Druckmaßnahmen zu beschränken und sich im übrigen fern vom Schuß zu halten, sind heute schon gescheitert. England muß diesmal selbst kämpfen, die Blockade richtet sich gegen ihre Urheber, und die Insel ist zum Schlachtfeld geworden. Der Redner, der im Juli dieses Jahres noch in England war, verglich zum Schluß die englischen und deutschen Kulturdaten für die Welt, womit sich das anschauliche Bild, das er gezeichnet hatte, rundete.

Die beifällige Zustimmung der Zuhörer bekräftigte, daß die Schilderungen des Redners lebhaften Widerhall gefunden hat-

ten. Mit dem Dank an ihn seitens des Ortsgruppenleiters, dem Sieg Heil auf den Führer und den Liebden der Nation fand der interessante Abend sein Ende.

Die Versammlung, der auch Wehrmachtangehörige beiwohnten, grüßte mit der ganzen Einwohnerschaft unsere Soldaten im Felde und in der Garnison.

Treudienst-Ehrenzeichen

In diesen Tagen wurde dem bei der Versorgungskrankheit Waldeck, derzeit Teilschwarz Waldeck, beschäftigten Pius Kellert das vom Führer verliehene Treudienstehrenzeichen für 25jährige treu geleistete Dienste, verbunden mit einer Ehrengabe, durch den Chefjur. des Reserve-Lazarets überreicht. Wir gratulieren herzlich!

Wente vor 50 Jahren

beschlossen die Magolder bürgerlichen Kollegien den Bau der Wasserleitung

Wir berichteten bereits, daß im November 1890 die Frage des Baues einer Wasserleitung in härtestem Maße die Gemüter bewegte. Nach vielem für und wider wurde schließlich am 6. Dezember endgültig der Bau der Wasserleitung beschlossen. Am Vormittag traten unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Brodbeck die bürgerlichen Kollegien zusammen. Zu der Sitzung waren auch Oberamtmann Dr. Gugel und der um die Wasserleitung in ganz Württemberg hochverdiente Oberbaurat Ehmanna-Stuttgart erschienen. Stadtschultheiß Brodbeck hob in längerer Ausführungen die Vorteile einer Wasserleitung für Magold hervor und unterstrich die Tatsache, daß eine solche nicht nur manchem längst vorhandenen Bedürfnis des Gewerbestandes und der Landwirtschaft entspreche, sondern auch bei Feuersgefahr von unschätzbarem Wert sei. Hierauf behandelte Oberbaurat Ehmanna die technische Seite der Wasserleitung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Boranschlag von 63 000 Mark trotz der Erhöhung der Eisenpreise nicht überschritten werde. Gemeinderat Fabrikant Sannwald setzte sich dann kraftvoll für die Ausführung des Projektes ein. Auch Oberamtmann Dr. Gugel empfahl dringend die Ausführung des vorliegenden Planes. Mit großem Interesse folgten die zahlreich erschienenen Bürger den Verhandlungen und der sich daran anschließenden Abstimmung. Vom Gemeinderat stimmten 9 Mitglieder mit Ja, 2 mit Nein, vom Bürgerausschuß 8 mit Ja und 1 mit Nein. Die „Kassen“ hatten nun über die „Trodenen“ gestimmt und damit ein Werk beschlossen, das später von allen als äußerst nützlich empfunden wurde.

Mehrere starke Quellen im Kreuzertal wurden gesüht und vereinigt, ein Wasserreservoir erstellt und das Leitungsgesetz gelegt. 1890 war die Einrichtung beendet. 1921 wurde der



Stadt eine weitere namhafte Wassermenge zugeführt; vom Schwandorfer Tal wird seitdem das Wasser durch Hochdruckleitung auf die höchste Höhe des Lembergs gepumpt und in die Stadt geleitet. Die Quellen im Kreuzertal und im Schwandorfer Tal haben eine durchschnittliche Ergiebigkeit von je 4 Sekundenliter. Die Leitung aus dem Schwandorfer Tal bietet mit dem hochgelegenen Reservoir auf dem Lemberg den Vorteil, daß auch die hochgelegenen Stadtteile reichlich mit Wasser versorgt werden und daß bei Feuersgefahr hinreichend Wasser vorhanden ist.

Seute kommt der Nikolaus

Bereits um 1300 in unserer Gegend ein Gabenspender
Alte Volksbräuche im Regolter Tal

Am 6. Dezember ist der Nikolaustag. Wie sich winterliche Vermummungs- und Umzugarten mit Eigenen und Sonderbildungen der christlichen Adventsbräuche zusammenfassen und verflechten, zeigt kein Tag so auffallend wie der Nikolaustag, auch wenn dessen einstige Bedeutung jetzt nur noch in einem schwachen Nachglanz ausleuchtet. Schon um 1300 herum war Nikolaus in unserer Gegend als Kinderfreund und gütiger Gabenspender allgemein bekannt. Heute tritt er meist als Schredgestalt auf: im Pelz oder in großer Kleidung, mit Barock oder Kugelhut, mit Schellenringen und Kute. Mäanderorts erscheint er mit Kutte und Kapuze, in einer Hülle von Getreide oder Erbsentrock, auf dem Heuberg mit weissem Gewand, Bischofsmütze und mit Krummstab, und kaum einmal fehlt ihm der lange, wallende Bart. Am ungeschicktesten ist der Allgäuer „Kumpellus“ in der Kuhhaut mit Hörnern. Gelegentlich trägt der Kios einen Kochkessel auf den Kopf geknüpft und reitet auf einem Schimmel. Die Schwarzwälder Nikolomänner tragen Mantel und Dreispitz oder Zylinderhut. Aber die Schredgestalt des Nikolaus hat für die Kindermwelt auch eine verführerische Seite. Sie beschenkt, nachdem sie sich bei den Eltern über das Betragen der Kinder erkundigt hat, die braven und folgamen mit Kekschen, Nüssen und Küssen, ähnlich wie schon der Pelzmärkte am St. Martinstag; aber sie bringt darüber hinaus auch Rosenkränze, Rosenmännchen, Rosenweibchen, Rosenengel, Klaubebäume, Hühnerdort, Springertele und Haudelmannen. Dazu kommt oft eine weitere Belohnung, die aber in vielen Orten bereits verschwunden ist: die Kinder stellen am Vorabend Teller oder Schüsseln vor die Ähre, Schuhe vor die Tür, an den Schornstein, an den Herd, hängen Strümpfe oder Beutel vor das Fenster oder gar Schiffechen von Papier, damit der Kios seine Gaben ablegt. Mäanderorts werden dem Kios des Kios Heu oder Nüssen vor die Haustür gelegt. Dann finden die Kinder am Nikolausmorgen die Geschenke vor, die der Kios in der Nacht gebracht hat: Kleidungsstücke und Spielzeug, Obst und Brotwerk. In manchen Gegenden ist der Kiosentag der größte Freudentag der Kinder, der sogar den Heiligen Abend überstrahlt.

Sondermaßnahmen für den Expresverkehr

Um den zum Weihnachtsfest zu erwartenden starken Expresverkehr reibungslos bewältigen zu können, hat die Reichsbahn folgende Sondermaßnahmen getroffen:

Die Annahme von Expresgut, beschleunigtem Eilfrüchtgut und Reisegepäck, das ohne Fahrtausweis aufgegeben wird, wird in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember für den Versand nach bestimmten Großstädten gesperrt, und zwar von allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn nach Berlin einschließlich Mittellicher Barockbahnhöfe, ferner nach Bremen, Breslau, Dortmund, Düsseldorf, Eilen, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart und Wien.

Ausgenommen von der Sperre ist nur Wehrmachtgut und privates Gut für die Wehrmacht. Für wenige besonders dringliche Fälle, z. B. Arznei und leicht verderbliche Güter, kann die Reichsbahndirektion Ausnahmen zulassen. Den Versendern von Expresgut und beschleunigtem Eilgut wird empfohlen, die Sendungen möglichst selbständig aufzugeben, damit sie noch rechtzeitig vor dem Fest in den Besitz der Empfänger gelangen.

Unfall an der Dreifachmaschine — Hund im Schafpferd

Tailfingen. Bei der Dreifachmaschine ereignete sich ein Unfall. Infolge der Erschütterung löste sich ein über der Maschine angebrachtes Gebläserohr und fiel einem etwa 10jährigen Mädchen so unglücklich auf den Kopf, daß es bewußtlos vom Platz getragen werden mußte. Man verbrachte die Verunglückte in die Klinik nach Tübingen. Ihr Zustand ist bedenklich. In einem der letzten Nächte brach ein Hund in den dem Schafhalter Böckle aus Allingen gehörenden Schafpferd ein und tötete vier Schafe. Weitere dreißig sind mehr oder weniger verletzt. Der Hund, bzw. dessen Besitzer sind festgesetzt.

Gauhandwerkereier Sachner sprach

Baltesbrunn. Wie groß das Interesse des deutschen Volkes an den gewaltigen Geschicknissen unserer heutigen Zeit ist, das zeigt der starke Besuch der Kundgebung im Reichsarbeitsdienstlager, bei der Gauhandwerker Reichstagsabgeordneter Pg. Sachner zu den Baltesbrunner Volksgenossen sprach. Die Versammlung, die mit dem Gruß an den Führer und den Nationalhymnen ausklang, wurde zu einem mächtigen Bekenntnis zu Führer und Reich.

Letzte Nachrichten

Zur Konferenz der skandinavischen Außenminister

OSLO, 5. Dez. Außenminister, Dr. Munch wird sich der Einladung des norwegischen Außenministers Koth folgend am Mittwoch abend nach Oslo zu der geplanten Konferenz der drei skandinavischen Außenminister begeben. Dem Vorschlag des Ministers Koth folgend soll hier am Donnerstag der finnische Appell an den Genfer Bund, eine Abklärung der irreführenden Ausinandersetzungen durch friedliche Verhandlungen zu ermöglichen, beraten werden.

Auch Spanien behält sich alle Rechte vor

Protest gegen die britische Piraterie

OSLO, London, 5. Dez. Wie Reuters mitteilt, sprach der spanische Vizekonsul im englischen Außenamt vor und protestierte gegen die britische Piraterie.

lierte gegen die rechtswiderige Ausfuhrstopplade, die England gegen Deutschland injiziert hat. Wie verlautet, hat der Sechshalter dabei zum Ausdruck gebracht, daß sich seine Regierung alle Rechte vorbehalten.

Englandsfahrt — Todesfahrt — Londoner Dampfer versenkt
OSLO, Amsterdam, 6. Dez. Nach einer Reuters-Meldung ist der 1670 Tonnen große Londoner Dampfer „Gorleston“ an der Ostküste Englands torpediert worden und gesunken.

Zwischenfall in Shanghai: Sehr ernst für die Briten

OSLO, Amsterdam, 6. Dez. Dem Shanghai-Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge, sieht man in dortigen englischen Militärkreisen den jüngsten Zwischenfall als sehr ernst an, wo ein chinesischer Polizist in dem von Japanern kontrollierten Gebiet der Stadt auf einen unbewaffneten englischen Soldaten geschossen habe.

Todesstrafe für Untermenschen, die Englands Geschäfte besorgen

OSLO, Posen, 6. Dez. Das Sondergericht in Posen verurteilte in zwei Verfahren wiederum drei Polen, denen die Schuld an der Ermordung von Volksdeutschen nachgewiesen werden konnte, wegen schweren Landfriedensbruchs zum Tode.

Wie geht es den Verletzten vom 8. November?

OSLO, München, 6. Dez. In der letzten Zeit konnten von den verwundeten Opfern des heimtückischen englischen Anschlages im Bürgerbräuteller zahlreiche entlassen werden. Elf von ihnen liegen noch in den Krankenhäusern. Die meisten dürfen bis Weihnachten heim.

Württemberg

Gauleiter Murr über die Arbeit der Partei im Kriege

Stuttgart, 5. Dez. Am Dienstag kamen in Stuttgart 35 Haupt- und Schriftleiter der bedeutendsten deutschen Tageszeitungen an, die sich auf Einladung von Reichspropagandasehrer Dr. Dietrich auf einer Besichtigungsreise durch die Innere Front befanden. Die am Samstag angetretene Fahrt hatte zunächst in den Gau Baden geführt, wo die Schriftleiter u. a. Gelegenheiten hatten, Eindrücke von der vorberstehenden Linie der äußeren Front am Rhein mitzunehmen.

In Stuttgart geleiteten Gauamtsleiter Dr. Weiß und der Leiter des Landesverbandes Württemberg im NSDAP, Haupt- und Schriftleiter Gerlach, nach der Begrüßung die Fahrtteilnehmer in das Haus der Gaufrauenvereine, wo ihnen Gaufrauenvereinsleiterin Haindl ausführlichen Einblick in die reiche und vielfältige Arbeit vermittelte, die von der NS-Frauenfront seit Kriegsbeginn geleistet wurde. Nach Besichtigung der vorbildlichen Versuchsstufe der NS-Frauenfront und Einnahme des Mittagessens gab Gauleiter Reichsstatthalter Murr den deutschen Schriftleitern interessante Einblicke in die gesamte Parteiarbeit in den vergangenen Kriegsmomenten. Er schilderte die vom Gau Württemberg-Hohenzollern erfolgreich durchgeführte Unterbringung und Betreuung der aus den Grenzgebieten zurückgeführten Volksgenossen. Dann machte der Gauleiter im einzelnen Angaben über den Einsatz der Partei auf den verschiedenen Fronten und bei der Ausgabe und Verteilung der Lebensmittelkarten, wo alles tadellos geklappt habe. Starke Beachtung hatten auch die Beratungen bei den Parteiblenkungen zu verzeichnen, die schon in Friedenszeiten in großer Zahl bestanden, aber seit Beginn des Krieges einen weiteren Ausbau erfahren haben. So habe sich die Partei auf allen Gebieten in den Ablauf der Dinge eingeschaltet und das Menschennögliche für die Betreuung der gesamten Bevölkerung in jeder Hinsicht getan.

Wie die äußere Front von der Heimat aus betreut wird, davon konnte der Gauleiter einige eindrucksvolle Zahlen sprechen lassen. So gehen beispielsweise allmonatlich mehr als eine Million Heimatzeitungen von den verschiedenen Kreisen aus an die Front. Von der soeben durchgeführten und noch nicht abgeschlossenen Sicherungssammlung konnten bereits 1100 Frontblätter zu je 100 Bänden zusammengestellt werden, und allein im Monat November hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ des Gaues Württemberg-Hohenzollern an und hinter der Front in 170 Veranstaltungen rund 80 000 Soldaten Freude bereitet.

Dann trat der Gauleiter der noch vielfach geäußerten Meinung entgegen, als ob die Partei bei den Einberufungen zur Wehrmacht „gehont“ würde. Es sei ihm nicht leicht gefallen, die Führer der Partei, die sich zu einem großen Teil freiwillig an die Front gemeldet haben, davon zu überzeugen, daß heute jeder Deutsche, gleichgültig wo er auch stehe, an der Front stehe. Nichtsdestoweniger seien rund 50 Prozent der Parteigenossen eingezogen, eine Zahl, die sich durchaus sehen lassen könne. Wie wichtig es aber sei, daß gerade die Führer der Partei noch in der Inneren Front tätig sein könnten, das habe sich in den letzten Monaten sehr deutlich gezeigt.

Diese Einschaltung der Partei bei allen Arbeiten in der Inneren Front ist es, die uns die Ueberzeugung gibt, daß wir die Führung der Partei so sicher in der Hand haben, daß dieser Krieg in der Inneren Front niemals verloren werden kann. „Diesen Krieg werden wir auf der inneren Linie gewinnen, und wir werden ihn auch auf der äußeren Linie gewinnen. Und wir werden nach Abschluß des Krieges einmal sagen dürfen: die äußere und die innere Front haben sich gegenseitig gestützt und gemeinsam den Sieg errungen.“

Stuttgart, 5. Dez. (Berkehrsunfälle.) Am Montag ist auf dem Güterbahnhof in Unterföhrheim ein 42 Jahre alter Mann von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden gemorren worden. Er erlitt einen Schädelbruch. Am Abend stieß in der König-Karl-Strasse in Bad Cannstatt ein 15 Jahre alter Junge mit seinem Fahrrad gegen einen parkenden Möbelwagen. Der Junge zog sich dabei eine Gehirnerschütterung zu.

Lebensmüde. Am Montagmittag ließ sich ein 26 Jahre alter Mann auf der Bahnlinie von Stuttgart-Münster nach Kornwestheim von einem Zug überfahren.

Deutschlands künftige Hausfrauen werden geprüft!

Erste hauswirtschaftliche Schiffsprüfung im Kreis Calw — Böblingen

In der Schiffschule in Herrenberg fand am 30. November zum erstenmal die Prüfung junger Hausgehilfinnen statt, die in zweijähriger Lehre bei einer tüchtigen und verantwortungsbewussten Lehrfrau in der Hauswirtschaft ausgebildet waren. Erwartungsfroh und lächer waren die Mädchen in ihren schmalen Wolfskleidern angetreten. Ebenso erwartungsfroh sah der Prüfungsausschuss — NS-Frauenvereins Abt. B. H., DWS, die Leiterinnen der hauswirtschaftlichen Berufsschule — dieser ersten Prüfung entgegen. Als Gäste waren die Berufsberaterinnen der Arbeitsämter Stuttgart und Regolter, die die Mädchen seinerzeit in ihre Lehrstellen vermittelt und warmes Interesse an ihnen hatten, gekommen.

Das Prüfungsergebnis war ganz ausgezeichnet! Man war erstaunt, welche Gewandtheit und Selbständigkeit diese 16-17-jährigen Mädchen in all den vielseitigen Haushaltarbeiten bewiesen! Den Auftakt bildeten hauswirtschaftliche Theorie und weltanschauliche Fragen. Hier zeigten die Prüflinge, daß sie gelernt hatten, am Zeitgeschehen lebendigen Anteil zu nehmen, daß sie ferner hauswirtschaftliche Arbeit gedanklich zu durchdringen und planvoll zu gestalten wußten. Und dann kam die Praxis! Als erste Aufgabe war ein vollständiges Mittagessen mit Nachschick und ein Badewasser herzustellen. Durch Los wurden folgende Speisefolgen gewählt: Gemüsesuppe, Fleischstück mit gemixtem Salat, Apfelsauce, Lauchsuppe, Kalbsbraten mit Kartoffeln und Salzkartoffeln, Wadauflauf; Gebrannte Nudeln, Gulasch mit Salzkartoffeln und Märsalat, Kets. Ausgewählter Getränke und sein geschmeckt, wurden die Speisen am hübsch gedeckten Tisch von den Prüflingen vorchriftsmäßig angerichtet. Selbstgeprüfte Weisheit, tiefer Sinn um die Teller angeordnet, zeigte, daß die Mädchen heimgestaltend wirken können. Die Bäckereien: Schnecken, Apfelsuchen und Kets boten einen köstlichen Anblick und schmeckten ausgezeichnet. Und wenn ich das ausschlaggebende Urteil verraten soll: Kleine Rückwanderer vom Westwall, die zufällig zur Schule kamen, durften bei der „Prüfung“ der Badewasser helfen. Ein reizender Schlingel von etwa 5 Jahren erklärte nach legeren Worten sehr energiegelich: „Noch mehr!“ Ist ein einleuchtendes Zeugnis nötig?

Als nächste Prüfungsarbeiten folgten: Hausarbeit, Waschen und Bügeln, Flicken und Stopfen, Geschirrspülen, Behandlung von Glas und Silber, Reinigen der Küche zeigten die pünktliche und gewissenhafte Arbeitsweise der Mädchen. Stridwesten und seidene Bäsche wurden mit größter Sorgfalt und sicherer Sachkenntnis behandelt und feierten strahlende Auserzeichnung. Zum Schluß kam das wichtige Kapitel „mit dem Alten das Neue erhalten“ — das Flicken und Stopfen! Wenn es in versangenen Jahren etwas schwierig war, die jungen Mädchen von

der Wichtigkeit gerade dieser Beschäftigung zu überzeugen, so braucht heute der eindringlichen Lehre des Krieges nichts hinzugefügt werden. Zwischen all diesen Aufgaben zeigten Fragen und Antworten, daß die Mädchen ihre Arbeit denken und bewußt zu verrichten gelernt haben.

Als am Abend dieses „heißten“ Tages Kreisfachberaterin Hl. Berger von Böblingen, und Ortsfachberaterin, Frau Hennig von Herrenberg, die die Prüfung vorbereiteten und durchgeführt hatten, die neugeborenen „geprüften Hausgehilfinnen“ zu dem ausgezeichneten Ergebnis herzlich beglückwünschten und Anregung zu weiterem ernsthaften Streben zur Hauswirtschaftsmittlerin und Hauswirtschaftsleiterin gaben, war die Freude über das Errungene groß und alle Mühe des zweijährigen Weges reich belohnt! Mit Stolz wird der „Lehrbrief“ zur „geprüften Hausgehilfin“ immer davon erzählen. Besonders Lob verdienen diese jungen Pensionarinnen, die als erste in unserem Bezirk die hauswirtschaftliche Lehre ableisteten, daß sie bei ihrer Jugend das Verständnis für die Bedeutung und den beruflichen Charakter dieser Ausbildung bewiesen und ihre ganze Kraft zur Erreichung des Zieles einsetzten. Hohe Anerkennung gebührt aber ebenso den Hausfrauen, die — erstmals auf diesem neuen Weg — ihre Aufgabe als „Lehrfrau“ voll erfahrene und mit mütterlichem Verständnis und lebendiger Sorgfalt tüchtige hauswirtschaftliche Kräfte und charakterlich wertvolle Menschen in unermüdlicher Kleinarbeit formten. Ihnen sei das Ergebnis dieser Prüfung und der strahlende Dank der den Mädchen in den Augen stand, reichlicher Entgelt für all ihre Sorge! Und das Bewußtsein, daß sie nicht nur ihrem einzelnen Lehrling, sondern ihrem ganzen Volk damit gedient haben!

Es spricht für das Verständnis und die Tüchtigkeit württembergischer Hausfrauen, daß im ersten Halbjahr der Einführung der hauswirtschaftlichen Lehre im Bezirk des Arbeitsamts Regolter bereits 33 Lehrverhältnisse — Lehrlinge mit verschiedener Schulbildung — abgeschlossen wurden. Herrenberg allein hat 14. Hier ist bereits verwirklicht, was Reichsarbeitsminister Selbte kürzlich für die Berufsbildung der weiblichen Jugend als Wichtigstes betonte: Die systematische mütterliche Anleitung unserer Mädchen im gepflegten Einzelhaushalt! Denn hier werden nicht nur tüchtige Berufsräfte für die Hauswirtschaft heranbildet, die beste Ausbildung, angezeigte Bezahlung und schöne Aufstiegsmöglichkeiten erwarten, hier werden zugleich Deutschlands künftige Hausfrauen und Mütter geschult!

Welche Eltern möchten nicht diese klassische Form einer kostenlosen Doppelausbildung bei knapperer Zeitdauer für ihre heranwachsende Tochter wünschen?

M. Buchmüller.

Ein Seifenverbraucher ohne Seifenkarte: der Kalk im harten Waschwasser! Er frist
solgar Seife, wenn Sie ihn nicht durch Wasserenthärtung vorher unschädlich machen.
Einige Handvoll Genko im Waschkessel genügen.
Hausfrau, begreife: Genko spart Seife!

Teure Stallhaken

Stuttgart, 5. Dez. Das Sondergericht verurteilte den 35-jährigen ledigen Albert Krauß aus Leonberg-Ellingen wegen zweier Verbrechen des schweren Diebstahls und eines Vergehens wider die Verordnung gegen Volksgefährdungen zu der Gesamtstrafe von einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte sich in Ellingen an zwei Abenden im November unter dem Schutze der Verdunkelung in einen Schuppen eingeschlichen, in dem ein Arbeiter, Vater von zehn Kindern, einen Hakenstall unterhielt. Er stahl dann jedes Mal einen Haken und verkaufte die Tiere, die einen Gesamtwert von 12 RM. hatten, zu eigenem Nutzen. Die Empörung der Einwohnerschaft über diese Gemeinheit des Angeklagten, der bei seinen Eltern Untertommen und Verpflegung genießt und den größten Teil seines Verdienstes zu vertrinken pflegt, war begrifflich sehr groß.

Saugau, 5. Dez. (Ungefahren.) Der 49 Jahre alte Landwirt und Ortsbauernführer Josef Kehler aus Bierstetten wurde am hellen Tage zwischen Groß- und Kleintischen von einem bayerischen Personkraftwagen angefahren und so unglücklich gegen einen Kilometerstein geschleudert, daß der Tod alsbald eintrat.

Sigmaringen, 5. Dez. (Berunglück.) Beim Abladen eines mit Wein gefüllten 600-Liter-Fasses wurde der Mäher Karl Heintzelmann von dem Fass erfaßt und zu Boden gedrückt. Heintzelmann zog sich dabei einen doppelten Beckenbruch zu und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Bingen, Kr. Sigmaringen, 5. Dez. (Seinen Verletzungen erliegen.) Vor sieben Wochen stürzte auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte in Sigmaringen der 62 Jahre alte Maurerpolier Matthäus Scheffold mit seinem Fahrrad und zog sich dabei schwere Kopfverletzungen zu. Scheffold ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

Wangen i. N., 5. Dez. (Heimstätte für Arbeitsveteranen.) Das Werk Wangen der Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg AG. hat für seine verdienten Arbeitsveteranen eine außerordentlich schöne und vorbildliche Heimstätte in Wangen errichtet, die mit einer Feier ihrer Bestimmung übergeben wurde. In dem stattlichen Gebäude können zunächst 30 Frauen und Männer Aufnahme finden und in Geborgenheit und Verbundenheit mit der Stätte ihres langjährigen Wirkens ihren Lebensabend verbringen. Der helle Speisesaal bietet Platz für 70 bis 80 Personen.

Beroun, Kr. Leonberg, 5. Dez. (Som Tod ereilt.) Auf der Heimfahrt von Rutesheim stürzte am Sonntag der 50 Jahre alte Schuhmacher Gottlieb Schenk plötzlich vom Fahrrad. Ein Herzschlag hatte dem arbeitserfahrenen Leben des Mannes ein Ziel gesetzt.

Talheim, Kr. Heilbronn, 5. Dez. (Lebensretter.) Beim Spielen fiel ein vierjähriges Mädchen in die hochgehende Schotzahn. Kurz entschlossen sprang der 14-jährige Schüler Gerhard Ruoff in das kalte Wasser und rettete das von den Fluten bereits fortgetriebene Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens.

Wiggoldingen, Kr. Gmünd, 5. Dez. (Zehn Stüd Vieh verbrannt.) Am Dienstag nach Mitternacht brach im Dekonomiegebäude des Galtwirts Blessing „Zum Löwen“ auf bis jetzt unerklärliche Weise Feuer aus. Stall und Scheune sind mit den Futtermitteln, der Einrichtung und dem lebenden Inventar, darunter allein zehn Stüd Großvieh, einem Pferd und zahlreichen Schweinen, vollständig verbrannt. Die abseits stehende Gaststätte blieb unverfehrt.

Wasseralfingen, 5. Dez. (In den Tümpel gefallen.) Das zweieinhalb Jahre alte Kind Josef Hofmann stürzte in einem unbewachten Augenblick in den beim Gasthaus zum „Ochsen“ gelegenen Tümpel. Als man den Unfall bemerkte, war das Kind bereits tot.

Heidenheim, 5. Dez. (Dem Hunderten entgegen.) Im Stadtteil Mergelstetten feierte am Sonntag Fräulein Karoline Bartelmes ihren 98. Geburtstag in körperlich und geistig guter Verfassung.

Tuttlingen, 5. Dez. (Ins Fahrrad gelassen.) Als die 16 Jahre alte Anna Gutthaus aus Emmingen mit ihrem Rad auf der Fahrt nach Tuttlingen war, lief ihr bei der Sommerau ein Mann ins Fahrzeug. Bei dem Sturz zog sich das Mädchen einen Beinbruch zu.

Leutkirch, 5. Dez. (1000 RM. gewonnen.) In einer hiesigen Wirtschaft nahmen zwei Leutkircher Maurergesellen ein Los der Winterhilfslosterie. Groß war ihre Freude, als sie beim Öffnen des Loses feststellen konnten, daß es einen Gewinn von 1000 RM. enthielt. — In Langenargen kaufte ein junger Mann beim grauen Glücksmann ein Los. Zur großen Freude des Käufers enthielt es einen Gewinn von 500 RM.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 5. Dezember

Ochsen: a) 46-45,5, b) 40,5-41,5; Bullen: a) 40,5-43,5, b) 38-39,5; Kühe: a) 42-43,5, b) 35,5-39,5, c) 26-33,5, d) 18-24; Färsen: a) 42-44,5, b) 39-40,5, c) 30; Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 47-50, d) 36-40; Lämmer und Hammel: b1) 44-48, b2) 42-43, c) 41; Schafe: a) 33-40, b) 31-37, c) 23-30; Schweine: a) 55,5, b1) und b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) 49,5, g) 55,5, h) 53,5. Marktverlauf: Alles zugeht.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 5. Dez. Ochsenfleisch nicht notiert; Bullenfleisch 1,77; Kuhfleisch 1,75-77, 2. 63-65; Färsenfleisch 1,80; Kalbfleisch 1,95-97; Hammelfleisch 1,90; Schweinefleisch nicht notiert. Marktverlauf: Alles belebt.

Waldwiesbühler Schweinepreise vom 5. Dez. Milchschweine 24 bis 25, Käufer 60 RM. das Stüd. Marktverlauf mäßig. Kalber Schweinepreise vom 4. 12. Milchschweine 10-19 RM. das Stüd. Marktverlauf lau.

Antlischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 5. Dez. Die Anlieferungen in Brotgetreide haben in den letzten Tagen etwas zugenommen, so daß der Bedarf der Mühlen für die nächste Zeit gedeckt werden kann. Braugerste wird bei entsprechender Beschaffenheit noch von der Reichsstelle Berlin aufgenommen. Industriegerste und Industriehafer findet laufend bei der verarbeitenden Industrie Unterkauf. Die anfallenden Mengen Futtergetreide werden im Einvernehmen mit dem Getreidewirtschaftsverband in die Zuschußgebiete geleitet. Weizen- und Roggenmehl kann prompt geliefert werden; für Mühlenmehrerzeugnisse besteht gute Kauflust.

Neu. Buntweberei Brennet in Brennet/Waden. Die HB. der Neu. Buntweberei Brennet AG. in Brennet in Baden nahenden Abbruch für das Geschäftsjahr 1938/39 (30. 6.) zur Kenntnis und beschloß, aus dem Reingewinn von 245.850 (225.300) RM. wieder eine Dividende von 5 Prozent zu verteilen. In der HB. war ein Kapitel von 3.143.000 RM. nominal vertreten. Fast das gesamte Kapital ist in Familienhänden.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schäfer; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rößler, sämtliche in Nagold. Zurzeit in Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Ämtliche Bekanntmachung

Kondensmilch anstelle von Käse und Quark

In dem Verteilungszeitraum vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 wird in einer Woche statt 62,5 g Käse oder 125 g Quark eine Dose Kondensmilch (170 g Inhalt) auszugeben. Auf die einzelnen für den Käse und Quarkbezug vorgesehenen Abschnitte der Reichskartente können von den Versorgungsberechtigten folgende Mengen bezogen werden:

Auf die Abschnitte 1-3: je 62,5 g Käse oder je 125 g Quark

Auf den Abschnitt 4: 470 g Kondensmilch.

Um den Einzelhändlern die für diese Ausgabe notwendige Dosenmilch rechtzeitig zuweisen zu können, werden die Kartenausgabestellen angewiesen, auf die für die Zeit vom 20. November bis 17. Dezember 1939 geltenden Bestellscheine über 250 g Käse oder 500 g Quark nicht nur wie bisher entsprechende Bezugsscheine für Käse oder Quark, sondern ausnahmsweise zugleich einen besonderen Bezugsschein über Kondensmilch anzufertigen, wobei für jeden Bestellschein für Käse oder Quark eine Dose Kondensmilch mit einem Inhalt von 170 g zugrunde gelegt wird.

Calw, den 4. Dezember 1939.

Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Stadt Nagold

Bezugschein-Ausgabe für Schuh- und Spinnstoffwaren

Bezugscheine für Schuh- und Spinnstoffwaren, die nicht mit der Kleiderkarte bezogen werden können, werden in Zukunft wöchentlich einmal, und zwar Freitag, nachmittags von 14-18 Uhr, im Zimmer der N.F. Frauenschaft im Haus der NSDAP. (Eingang an der Rückseite des Gebäudes) auszugeben.

Nagold, den 5. Dezember 1939

Der Bürgermeister.

„Ich kann jeden Tag kaum erwarten, bis meine Heimatzeitung kommt“ oder „Mit voller Spannung lese ich meine Heimatzeitung“, so und ähnlich urteilen unsere Soldaten über den „Gesellschafter“! Und diese Freude, auf diese Weise mit heimatischen Nachrichten und Grüßen beglückt zu werden, können auch Sie Ihren Angehörigen mit wenig Kosten (RM 1.60 monatlich) bereiten. Sie brauchen uns nur die Adresse mitzuteilen, alles andere besorgen wir.

Berlag „Der Gesellschafter“.

Ich bitte um tägliche Zusendung des „Gesellschafter“ bis auf weiteres an folgende Adresse:

(Dienstgrad) (Vor- und Zuname) (Feldpostnummer) (Unterschrift des Bestellers) , den 1939 (Ort und Tag)

KOSMOS

Die reiche und vielseitige Monatschrift für Naturfreunde, die gute, unerreich billige Bildungs- und Unterhaltungszeitschrift für jedermann

12 Monatshefte

4 Bücher im Jahr

mit hunderten von schwarzen und vielen farbigen Bildern im Text und auf Tiefdrucktafeln, kostenlose Auskünfte und Preisermäßigungen, alles für nur RM 1.85 vierteljährlich

Bezug d. d. Buchhandlung

G. W. Jaiser, Nagold

Zu alleinstehender Frau mit kleinerem Haushalt wird ein älteres zuverlässiges Mädchen

oder eine Frau auf 1. Jan. 1940 gesucht.

Angebote erbeten an die Geschäftsstelle des Blattes.

Ämtliche

Taschen-Fahrpläne

Ausgabe vom 1. Dezember zu 30 Pfg. vorrätig in der Buchhdlg. Zaiser Nagold

Zeitschriften

stets vorrätig:

- J. B. Jüster, Beobachter Frankfurter Illustrierte Berliner Illustrierte Münchner Illustrierte Kölner Illustrierte Stuttgarter Illustrierte Deutsche Illustrierte Das schwarze Korps Sport-Illustrierte Sportbericht Radio-Zeitungen Rätselhefte Der Stürmer Der Mittag Täglich neu: NS-Kurier Württischer Beobachter Stuttgarter Neues Tagblatt Frankfurter Zeitung Kölnische Zeitung Hannoverischer Anzeiger Buchhandlung Jaiser

Ihre Vermählung geben bekannt

Robert Steidinger Unteroffizier, 3. St. im Felde Luise Steidinger geb. Stettel

Sigmaringen Nagold 5. Dez. 1939.

Verdunkelungs-Papier

150 cm und 100 cm vorrätig bei Ferd. Wolf, Buchbinderei, Nagold

Tonfilm-Theater Nagold

Voranzeige! Nur Donnerstags und Freitags 20 Uhr Das köstliche Lustspiel:

Die Kluge Schwiegermutter

Beiprogramm und neueste Wochenschau

Dentist Edel

Haiterbach

zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen 1861

Feldpostschachteln

in vielen Größen stets vorrätig bei 170 Ferd. Wolf, Buchbinderei, Nagold

Danksagung

Mindersbach, 6. Dezember 1939 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders

Gottlob

für die Kranzspenden und ehrenden Nachrufe von Seiten des Gesangsvereins, der Altersgenossen, der Feuerwehr, der Hitler-Jugend und der Landwirtschaftsschule Nagold, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und den erhebenden Grabgesang des Gesangsvereins, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung sagen herzlichen Dank

Familie Joh. Georg Dürr.



Ein Mantel, ein Kleid... ist wohl etwas, was Sie sich längst wünschten! Nehmen Sie also die Weihnachtszeit als glückliche Gelegenheit zu einem vorteilhaften Kauf bei

Sehler-Benz

381 Untere Marktstr. Werbung hebt den Umsatz



Generalfeldmarschall von Madensen

(Zu seinem 90. Geburtstag am 6. Dezember 1939.)
Von Major a. D. Carl Lange.

Generalfeldmarschall von Madensen selbst bezeichnet es in Briefen und Aufzeichnungen als wunderbare Fügung, daß seine Geburtstage im Weltkriege mit großen und entscheidenden Ereignissen verbunden waren. Am 6. Dezember 1916 fuhr der Heerführer mit drei begleitenden Offizieren im Auto in die rumänische Landeshauptstadt Bukarest zum Schloß, seinen nachfolgenden Truppen weit voraussend. Kamplos wurde die mit großen Geldopfern geschaffene Zentralfestung, die Seele des Landes, den deutschen Truppen überlassen. Das war die schönste Geburtstagsgabe für den von seinen Soldaten verehrten Oberbefehlshaber, der nach großen Spannungen ohne den erwarteten Widerstand und ohne heisse Kämpfe als erster die Hauptstadt in Besitz nehmen konnte.

Kameraden sprachen von diesem märchenhaften Geschehen als von einem „Hularenreißer“. Madensens Antwort war: „Mag sein! Es war zweifellos mein für die eigene Erinnerung eindrucksvollster und mein letzter. Ich hatte am gleichen Tag mein 67. Lebensjahr vollendet.“ Ein Jahr vorher konnte der kriegsreiche Feldherr dem Kaiser Franz Joseph die erfolgreiche Beendigung des serbischen Feldzuges berichten. Und am ersten Kriegesgeburtstag des 6. Dezember war die Einnahme der langgestreckten Stadt Lódz, die über Nacht in den Besitz der deutschen Truppen gelangte und die Sicherung Schlesiens für das Reich bedeutete, ein besonderes Geburtstagsgeschehen.

Seltdem sind 25 Jahre in wechselvollem Geschehen verfloßen. Die Zeit konnte dem Feldmarschall trotz vieler schwerer Schicksalsschläge, vor allem durch den tragischen Ausgang des Weltkrieges und durch seine Internierung, den Glauben an Deutschlands Kraft und Zukunft niemals rauben.

Der „Hularenvater“, wie er im Volksmund genannt wird, ist und bleibt für den Deutschen ein leuchtendes Vorbild. Der Aufstieg des Wächterjohannes, des Einjährig-Freiwilligen zum Generalfeldmarschall, sagt schon etwas, sein unerschütterlicher Tatwille und seine natürliche Beharrlichkeit sind die charakteristischen Merkmale einer großen Persönlichkeit. Madensen steht vor unseren Augen als der ehrwürdige Repräsentant der alten Armee. Ein große Ziele erschauender Geist hat ihm bis in sein hohes Alter erstaunliche Frische und Kraft geschenkt. Wir können in die leuchtenden Augen des Neunzigjährigen schauen, der noch heute seine Husarenuniform täglich trägt. In seinem 90. Geburtstag vereinen sich in Liebe und Verehrung, in Freude und Stolz die innigsten Wünsche des deutschen Volkes für den Feldmarschall.

Der Mitbestreiter Ostpreußens in der Schlacht von Tannenberg, der vorwärtsdrängende Heerführer gegen die Kurlenheere in Polen und Galizien, der Sieger über Serben und Rumänen, hat seine großen Erfolge durch schneidigen Angriff errungen. In den wechselvollen Schicksalsjahren nach dem Weltkriege gab der Generalfeldmarschall immer wieder ein Beispiel hervorragender Kameradschaft, vorbildlicher Treue und seltener Opferbereitschaft.

Menschliche Güte paart sich mit innerer Größe. Madensen, der sich schon als junger Soldat im Kriege 1870/71 wie Hindenburg und Jepselin durch Wagemut und Entschlossenheit auszeichnete, wurde im Generalkrieg von Moltke und Schlieffen erkannt. Sie blieben immer für ihn die genialen Lehrmeister. Als der Vater eingewilligt hatte, daß der Sohn die begonnene Laufbahn des Landwirts verließ, um Offizier zu werden, hatte der junge Madensen in seiner Mutter eine stete Förderin und Mitherrin. Ihr hat er das schönste Denkmal in einem Brief gesetzt, der Mutter und Sohn in gleicher Weise adelt:

„Nun ist Dein Junge Generalfeldmarschall geworden, hat die höchste Würde erlangt, die einem Soldaten in seinem Beruf begehren sein kann, und hat sie sogar vor dem Feinde, also in Bewältigung des Zweckes seines Berufes, erworben. Der liebe Gott hat meine Berufswahl und damit mein Leben



Weltbild-Remke (W).
Generalfeldmarschall von Madensen zum 90. Geburtstag

schickbar geeignet. Weit über mein Verdienst und mein Erwar- ten hat er mich zum Werkzeug eines Sieges gemacht, mit dem er unser Volk begnadet. Ich vermag oft gar nicht zu fassen, daß das alles Wirklichkeit ist und warum gerade ich es bin, den das Soldatenglück ausgekostet hat. Meine Dankeschuld ist unermesslich. Und wofür ein weiteres Glück, liebe Mutter, daß Du diesen Aufstieg Deines Sohnes, diese Erfüllung seines Berufes noch erlebst! Wenn etwas meiner Freude eine beson- dere Weihe geben kann, so ist es diese ungewöhnliche Tatsache. Ich erlaube in ihr eine ganz besondere Gnade Gottes und messe Deinen Gebeten einen großen Anteil an den Erfolgen zu, die sich an meinen Namen knüpfen. Wie viele Männer in meinem Alter können noch an eine Mutter schreiben, wie wenige sich noch Kind nennen hören und damit jung fühlen! Ich glaube, Du bist die erste nichtfürsichtige Frau in unserem Vaterland, die einen Sohn als Generalfeldmarschall auf beten- dem Herzen durchs Leben tragen kann...“

Der Name des Generalfeldmarschalls steht in keiner Kriegesgeschichte. Noch heute ist der „Hularenvater“ der Wehrmacht tief verbunden. Im Jahre 1933 wurde der Feld- herr in den Staatsrat berufen. Der Führer schenkte Maden- sen 1935 anlässlich der 20jährigen Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall nach den Siegen in Galizien als Dank des Volkes die Domäne Brüssow in der Uckermark. Der Heerführer ist Ehrenbürger vieler Städte im Osten und im Reich, Chef des Stolper Reiter- regiments Nr. 5, das die Tradition der Leibhusaren-Regi- menter und der Blücherhusaren bewahrt. So gehört der Marschall der deutschen Nation wie der Vater des Vater- landes, der vereinigten Reichspräsident von Hindenburg.

Madensen vereint in sich das Beste und Beste deut- schen Wesens, das nur ein einziges Ziel vor Augen sieht: alle Kräfte dem Vaterlande!

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz schreibt u. a.: „Als der Führer am 20. September als Vorkämpfer in Danzig einzog, da ehrte er nicht allein die vielen Kämpfer der Bewe- gung, die sich um die Heimkehr des deutschen Gaues ins Reich verdient gemacht und zum Teil ihr Leben für die Idee geopfert hatten. Der erste Soldat des polnischen Feldzuges von 1939 gedachte auch der Tapferkeit und der Leistungen deutscher Sol- daten im Weltkriege, die ebenfalls für das größere Deutsch- land kämpften und bluteten. Ein besonderes Zeichen solcher kameradschaftlicher Gefinnung, die bei den eigenen Taten nicht das Verdienst der Vergangenheit vergißt, ist ein Tele- gram, das der Führer damals an Generalfeldmar-

schall von Madensen richtete. „Auf dem Schlachtfelde Ihrer geschichtlichen Erfolge“, heißt es darin, „war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedanken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierender General im heimgekehrten Danzig.“

Die Namen vieler Ortschaften, an welche die Kämpfe und Siege des polnischen Feldzuges von 1939 geknüpft sind, haben schon im Weltkrieg ihren Klang erhalten. Kutnow, Lodsch, Brest- Litowsk, Przemyßl, Gorlice-Tarnow, Lemberg und Warschau, die in den Wehrmachtberichten des polnischen Feldzuges wiederholt genannt wurden, sind auch 1914 Mittelpunkte gewesen. Maden- sen, der damals Kommandierender General des 17. Armeekorps war, hat sie in einen einzigartigen deutschen Siegeszug ver- wandelt.

Zwar konnte der große Heerführer an diesem Krieg im Osten nicht mehr teilnehmen, dennoch verfolgte von Madensen in sei- nem Arbeitszimmer auf Erbhof Brüssow alle Einzelheiten der strategischen Operationen mit der Gewissenhaftigkeit und dem Eifer eines preußischen Generals. Wer etwas von Generalfeld- marschall von Madensen hört oder seine schlanke Ketterlsgut mit dem ungebeugten Rücken bei großen Staatsfeierlichkeiten sehen konnte, der weiß, daß Madensen trotz seines „blühenden Alters“ ein stets aktiver und lebensmühtiger Mensch geblieben ist, der zutiefst im Soldatentum verwurzelt ist.

Am 6. Dezember feiert der Generalfeldmarschall nun auf sei- nem Erbhof, den der nationalsozialistische Staat im Oktober 1937 dem verdienten Heerführer zum Geschenk machte, seinen 90. Ge- burtstag. Das deutsche Volk nimmt an diesem Ehrentag leb- haften Anteil und gedenkt an diesem Tage ganz besonders der geschichtlichen Erfolge des Heerführers, die der Führer in seinem Telegramm hervorgehoben hat.

Nicht nur im polnischen Raum, sondern auch auf dem ganzen Balkan sind die Truppen des Generals von Madensen im Weltkrieg siegreich vorgezogen. Auch nach dem Waffenstill- stand und der Räumung Rumäniens bewies von Madensen keine soldatliche Haltung. In vorbildlicher Pflichttreue erklärte er, erst dann in die Heimat zurückkehren zu wollen, wenn der Rücktransport aller seiner Soldaten durch- geführt sei. Diese Haltung hat selbst dem Soldatenrat höchste Anerkennung abgemerkt.

Auf der Heimfahrt über Ungarn erfüllte sich auch an diesem großen Heerführer die Tragödie des schmerzlichen Ver- rates. In Budapest wurde Madensen auf Anordnung der Fran- zosen von einer feigen ungarischen Uebergangsregie- rung hinterhältig gefangenengelegt und mit seinem Stab auf Schloß Joty und später auf Schloß Jutaf interniert. Bis zum November 1919 hielt man ihn in Gefangenschaft, aus der er erst kurz vor seinem 70. Geburtstag nach Deutschland zurück- kehrte.

Ein gut Teil preußisch-deutscher Soldatentums vereinigt sich in der Person des Generalfeldmarschalls von Madensen. Aber auch als aktiver Landwirt auf seinem Erbhof Brüssow steht der Feldmarschall voll seinen Mann. Am Morgen reitet er noch heute während seines Aufenthaltes in Brüssow über die Fel- der, und kümmert sich um alle Einzelheiten der Betriebsführung. „Gedenke des Anlanges“ — diesen Wappenspruch der Madensen hat der Feldmarschall getreulich wahrgemacht. Nach einem ruhmreichen und bewegten Soldatenleben ist er wieder zur Scholle heimgekehrt. Aus ihr schöpft er stets sich erneuernde Kraft. Und in der bäuerlichen Umgebung feiert der Generalfeldmarschall von Madensen auch seinen 90. Geburtstag.

D. S. S.

Kind von Drachen entführt

Kein, es ist nicht von einem fagenhaften geflügelten Drachen die Rede, sondern nur von einem Papierdrachen. Aber ein solches Spielzeug richtete in der Umgebung von Budapest ein schweres Unglück an. Ein Kind kam dabei ums Leben. Vier Jungen liegen auf freiem Felde einen großen Pap...drachen steigen. Sie mühten mit aller Kraft ziehen, um sein Abtreiben zu verhin- dern. Einer der Jungen band deshalb das Seil um seinen Arm. Plötzlich kam ein heftiger Windstoß, der den Papierdrachen in die Höhe trieb. Der Austrieb war so stark, daß der Junge mit emporgeschleift wurde. Aus einer Höhe von 15 Metern stürzte das schreiende Kind ab. Der Papierdrachen hatte die Belastung nicht ausgehalten und war abgebrochen. Der Junge fiel so unglücklich auf einen Stein, daß er an seinen Verletzungen starb.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU

(29. Fortsetzung.)

Segelbuch reichte sie ihm, und der Kommerzienrat prüfte sie bedächtig lange. Obwohl er eins sofort sah: Die Wechsel waren gefällig, von seines Sohnes Hand. Er wunderte sich selbst, daß er so ruhig bleiben konnte, denn beide Wechsel lauteten über sechshunderttausend Mark.

„Wissen Sie, daß beide Wechsel — gefällig sind?“
Der Geldverleiher tat erschrocken.

„Gefällig? Was sagen Sie? — Das ist ja unerhör!“
Der Kommerzienrat nickte ruhig.

„Aberdings Gefällig haben Sie denn einen Augen- blick geglaubt, daß die Wechsel in Ordnung gehen?“
„Selbstverständlich habe ich das.“

„Das wird Ihnen vor Gericht kein Mensch glauben.“
Segelbuch wurde unsicher. „Wie meinen Sie das, Herr Kommerzienrat?“

„Sie werden wahrscheinlich klagen müssen, mein Bester. Ich zahle die Wechsel nicht.“

„Erich Michael stand wie gelähmt und warf dem Geldverleiher einen stehenden Blick zu. Segelbuch zeigte sich der Situation gewöhnen.“

„Herr Kommerzienrat, ich warte mit der Einlösung bis 1. Juni. Sie werden sich dann bestimmt anders entschlossen haben.“

„Warum wollen Sie Ihre kostbare Zeit verkümmern?“
Aber Segelbuch ließ sich nicht irren machen. Mit kurzem, trockenem Nicken steckte er die Wechsel wieder ein.

„Ich komme auf meine Kosten, Herr Kommerzienrat. Es ist aber durchaus nicht nötig, daß Sie Ihren Herrn Sohn deswegen saporus gehen lassen. Sornas passiert öfter, glauben Sie mir. Webrigens, Ihrem Herrn Sohn wird nach dem Vorgefallenen kein Mensch mehr etwas leihen. Nicht hundert Mark. Das zu Ihrer Beruhigung.“

Der Kommerzienrat winkte ab. „Es ist gut, Herr Segel- buch. Ich wünsche Sie nicht noch einmal hier zu sehen.“
Er kloß die Tür auf und öffnete sie.

„Nur noch einmal, Herr Kommerzienrat, am 1. Juni.“
„Bemühen Sie sich nicht, Herr Segelbuch.“
Doch der war bei den Worten bereits draußen.

Unter Ausbietung aller Energie schleppte sich Kommer- zienrat Michael an seinen Arbeitsplatz, ohne den Sohn eines Wortes und Blickes zu würdigen.

Erich wartete eine Weile auf den Wutausbruch des Vaters. Aber er täuschte sich. Der alte Herr rührte sich nicht, sondern bemühte sich, seine Arbeit wieder aufzu- nehmen.

Nach kurzem Warten trat Erich an seinen Schreibtisch. „Vater, nimmt die Dummheit von mir nicht zu ernst. Ist ja an sich unverzeihlich. Aber niemand kann gegen seine Natur.“

„So? — Na dann mach's mit deiner Natur aus, nicht mit mir.“

Aber Erich Michael hatte ein dickes Fell und ließ sich nicht so leicht abweisen.

„Du hast's in der Hand, mich — ins Zuchthaus zu bringen. Aber du turnierst dich mit.“

„Du bist sehr klug, mein Väter. Was mache ich mir daraus, wenn mich deine Tat geschäftlich ruinert. Ich baue vorher ab, denn ich habe die Schulterei satt. Für wen arbeite ich denn?“

Erich Michael packte ein Gefühl des Schwindels, dann aber sagte er sich reich, und höhnisch sagte er zum Vater:

„Du kommst etwas zu spät darauf. Vielleicht wäre auch ich etwas anderes als ein Verdrücker und Spieler ge- worden, vielleicht, wenn der Vater nicht nur ein Ewan- gellum gekannt hätte. Geld verdienen hast ja keine Zeit für uns gebot. Dann wunderst du dich, daß die Tochter verkümmert und der Sohn entartet. Nun ist's zu spät.“

Erich war schon eine Stunde fort, da sah der alte Michael immer noch an seinem Pulse, heiß und stumm, und in keinem Innern klangen die Worte des Sohnes wieder: „Seht ist es zu spät.“

Die Mitglieder des Deutschmeister-Sportklubs befanden sich in heftiger Aufregung.

Unerhörte war das Ereignis des Nachmittags.

Klaus Michael hatte Erich Michael nach einem kurzen, scharfen Wortwechsel geohrfeigt.

Run standen sie in Gruppen beieinander und tauschten ihre Meinungen aus.

Kerpen, der sich bei Klaus Michael befunden hatte, wurde bestürzt.

„Warum nur? Warum, Herr Kerpen?“
Kerpen sah finstern drein und wies die Frager unwirsch zurück.

„Klaus Michael weiß schon, warum er den Berlinern züch- tigte. Das Bedauerliche daran ist nur, daß der Deutsch- meister-Sportklub wahrscheinlich ohne die Brüder Michael zur Olympiade antreten wird.“

Die Umstehenden sahen den Sprecher betroffen an. Erregt sprach Privatdozent Kleine auf Kerpen ein. Mit hochrotem Gesicht bat er ihn, Klaus zu überzeugen, daß Erich Michael doch nicht den Deutschmeister-Sportklub ausmache.

Kerpen schüttelte resigniert den Kopf.

„Das wird wohl alles nichts mehr nützen. Bedenken Sie, Doktor, daß die beiden Seiten des Vereins solange sie im Deutschmeister-Sportklub sind, nichts als Enttäuschungen kennenlernen. Die Bewegungen, aus dem Deutschmeister einen gesellschaftlichen Klub zu machen unter Hintantegung der sportlichen Stellung, sind eben zu stark. Das graust auf die Dauer jeden Sportsmann fort, die Besten zuerst. Mich genau so.“

Professor Schwabe kam mit Geheimrat Hartun über den Platz. Sie stuwerten direkt auf Kerpen zu.

„Herr Kerpen, auf ein Wort.“ bat der Geheimrat.

„Bitte, Herr Geheimrat.“

„Sie müssen uns als Mittler in dieser ungeheuerlichen An- gelegenheit dienen.“ sagte Schwabe erregt.

„Bitte?“

„Sie müssen Herrn Klaus Michael veranlassen, Herrn Erich Michael um Verzeihung zu bitten.“

Kerpen blieb stehen.

„Herr Professor.“ sagte er und bemühte sich, ruhig zu bleiben, „einer von uns beiden ist jetzt verrückt.“ Seine Stimme zitterte vor Empörung.

„Herr Kerpen, ich verbitte mir —“

„Ruhel! Sochte meine Herren!“ begütigte der Geheimrat.

„Das können wir ganz gemühtlich miteinander ausmachen.“

„Bitte, Herr Geheimrat, darf ich jetzt ein paar Fragen an Herrn Professor Schwabe richten?“
„Selbstverständlich. Fragen Sie!“ sprudelte der Professor noch immer jorngig heraus.

„Herr Professor, wissen Sie den Tatbestand — und von wem?“
„Von dem Betroffenen selbst. Außerdem von Herrn von Solingen.“

Kerpen lächelte geringischig, dann begann es in seinem frischen Jungmännergesicht zu wetterleuchten.

„Das habe ich mir doch gedacht. Ausgerechnet von den beiden Lumpen holen Sie sich einen objektiven Bericht ein.“

(Fortsetzung folgt.)

England heuchelt weiter

Die Auseinandersetzung zwischen der Sowjetunion und Finnland wird von England zu einer wüsten Hege nicht etwa gegen Moskau, sondern gegen Deutschland ausgenutzt. Man hat nach altbewährten Methoden die ganze Schuld an dieser Entwicklung von sich ab — und einer gänzlich unbeteiligten dritten Macht in die Schuhe geschoben. Mit diesen durchsichtigen Mäßen will man die außerordentliche Verlogenheit verbergen, in die man durch die Entwicklung der letzten Tage gekommen ist. Man weiß hier sehr genau, daß ähnlich wie im Fall Polens die britische Regierung gar nicht in der Lage ist, eine Aktion von irgendwelcher Bedeutung zu unternehmen. So beschränkt man sich ausschließlich darauf, das Vorgehen der Sowjetunion in den englischen Zeitungen sozuzagen moralisch zu bedauern. Den eigentlichen Entrüstungsturm aber lenkt man auf Deutschland ab, eine Spiegelfechterei, die auch von den Neutralen bereits als Ausdruck der üblichen britischen Heuchelei durchschaut wird.

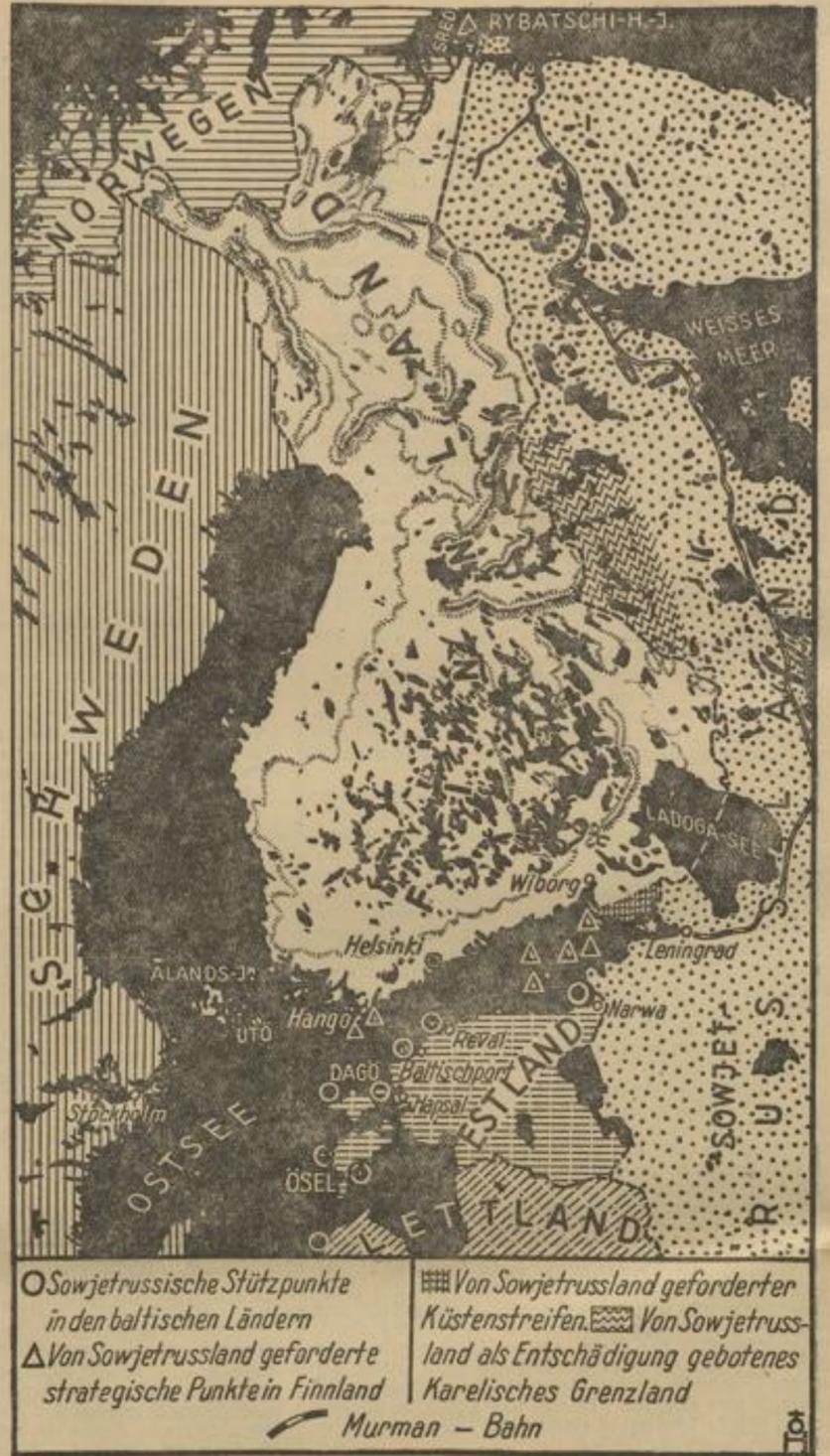
Es ist durchaus überflüssig, sich in diesem Punkt mit England irgendwie auseinanderzusetzen. Viel wichtiger ist die Frage, die auch von Italien bereits angechnitten wurde, inwiefern England selbst an einer Zuspitzung der finnisch-russischen Auseinandersetzungen schuldhaft beteiligt ist. Hier läßt sich in der Tat ein Schuldkonto aufmachen, das haargenau in den Gesamtrahmen der von England seit Jahren betriebenen Einkreisungs- und Vernichtungspolitik gegenüber Deutschland hineinpaßt. Die Beziehungen Englands zu den nordischen und baltischen Staaten und zu Finnland werden nur klar, wenn man sie im Lichte jener fehlgeschlagenen Hoffnung auf die Einbeziehung der Sowjetunion in den Kampf gegen Deutschland sieht. Für dieses Ziel war England bereit, im gesamten Ostseeraum eine reinliche Trennung, besser wohl eine angeblich reinliche Trennung zwischen seinen eigenen Interessen und denen der Sowjetunion herbeizuführen. Im Falle eines gelungenen Abchlusses mit Moskau hätte die britische Regierung, wie heute völlig klar ist, keinen Augenblick gezögert, für die sowjetrussischen Interessen an der russischen Nord- und Nordwestgrenze und zum Teil auch gegenüber Polen ein nachdrückliches Wortlein einzulegen. Es war für London selbstverständlich, daß bei einer vollzogenen Einkreisung auch Finnland in diesen antideutschen Staatenblock einzubeziehen war. Und da man sehr wohl wußte, welche sehr berechtigten Wünsche nach einer Verichtigung der sowjetrussisch-finnischen Grenzen, nach einer größeren Sicherung Leinings und nach einem vermehrten Schutz des Ostsee-Weißmeerkanals in Moskau bestanden, so hatte man sich auch die Frage überlegt, wie sich in einem solchen Falle England verhalten sollte. Es kann kein Zweifel daran sein, daß London im Endeffekt bereit war, sowjetrussischen Wünschen weitgehend entgegenzukommen. Die jetzige Heuchelei nach der Zuspitzung aller dieser Fragen ist deshalb umso verlogenener, weil England niemals daran gedacht hat, ohne jede Gegenleistung die Sowjetunion zur militärischen Hilfeleistung gegen Deutschland gewinnen zu können.

Erst nach der Zerstückelung der Einkreisungsträume wurde die britische Haltung der Sowjetunion gegenüber eine andere. London versuchte, nach Möglichkeit seinen Einfluß in Norwegen, Schweden und Finnland auszubauen, um diese Länder als Sprungbrett der englischen Wünsche weiter benutzen zu können. Man ging so weit, besonders Finnland nachdrücklich zum Widerstand gegen die in Moskau vorhandenen Grenz-Revisionsbestrebungen zu ermuntern. Durch diese englischen Quertreibereien, die von Moskau sehr genau gesehen und auf das Schärfste geahnt wurden, erreichte man jene Erschwerung der unmittelbaren sowjetrussisch-finnischen Aussprache, die unter anderen Umständen nach Ansicht anderer neutraler Mächte zu einem Ergebnis geführt hätte. Aber trotz dieser bewußten Rückenstreichung spielte man auch diesmal wieder ein doppeltes Spiel. Man machte der Sowjetunion zwar nach Möglichkeit Schwierigkeiten, aber man hütete sich wohlweislich, sich stärker in die Auseinandersetzung einzulassen als unbedingt erforderlich war. Man wäre auch jetzt noch bereit gewesen, Finnland preiszugeben, wenn sich dadurch eine Besserung der englisch-sowjetrussischen Beziehungen hätte erreichen lassen. So judete man sofort zurück, als Moskau Ernst machte. Man überließ Finnland seinem Schicksal, beiduldigte Deutschland des Verrats und begnügte sich Moskau gegenüber, mit einem mehr oder weniger billigen Pressesturm, der den einzigen Zweck hatte, die wahre Schuld Englands an der Entstehung dieses neuen Konfliktes zu verschleiern.

Es mag genügen, diese Zusammenhänge kurz aufzuzeigen, die ein Urteil über die neue Verdien der britischen Regierung im Gesamtbild der großen europäischen Auseinandersetzungen erlauben. Die Lehre daraus haben ausschließlich die neutralen Mächte zu ziehen, die auch weiterhin englischen Rathschlägen und heimlichen Unterstützungsangeboten ihr Ohr leihen. An der deutschen Auffassung gegenüber dem englischen Doppelspiel können auch die Ereignisse in Finnland nichts ändern. Sie sind vielmehr ein Beleg für jene alte Wahrheit, die eine deutsche Zeitung kurz in den Satz zusammengefaßt hat: Wer sich auf England verläßt, begeht Selbstmord. Auch in Londoner politischen Kreisen gibt es eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten, die der gleichen Auffassung huldigen.

Der russisch-finnische Konflikt

Am 28. November ereignete sich ein schwerer Grenzwissenschaftenfall an der kareelischen Grenze, bei dem nach der amtlichen russischen Meldung durch finnische Artilleriefeuer mehrere Soldaten der Roten Armee getötet wurden. Die Kündigung des finnisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes durch den Außenminister Molotow und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen waren die Folge. Am 30. November begannen Kampfhandlungen, die sich am Ladoga-See und an der Eisbaerküste abspielten und in deren Verlauf russische Flieger militärische Anlagen im Innern Finnlands bombardierten. Die Regierung Colander trat zurück. Ein neues Kabinett unter der Führung Rytis wurde gebildet. Die militärischen Ereignisse in Finnland wurden von den Westmächten mit lärmender Entrüstung beantwortet. Man denkt in London nicht im mindesten daran, die Finnen in irgend einer Form zu unterstützen. Aber man meint, aus der Angelegenheit propagandistisches Kapital gegen Sowjetrussland und auch gegen Deutschland schlagen zu können — auf finnische Kosten! England trägt durch seine Politik der verhöllten, aber dennoch recht deutlichen Ermunterung Schuld an der finnischen Haltung, die diese Entwicklung herausbeschworen hat. England war überdies schon in den Jahren zuvor bestrebt, Finnland als Ostseemacht für seine Interessen zu gewinnen. Es hat Finnland sowohl von Rußland wie von Deutschland abdrängen gesucht und es damit zu eine Politik bestimmt, die weder mit Finnlands geographischer Lage noch mit seiner Größe vereinbar war. In Helsinki war man sich offensichtlich über die Auswirkungen einer solchen Politik nicht im Klaren.



○ Sowjetrussische Stützpunkte in den baltischen Ländern
 △ Von Sowjetrussland geforderte strategische Punkte in Finnland
 ■ Von Sowjetrussland geforderter Küstenstreifen
 ▨ Von Sowjetrussland als Entschädigung gebotenes Karelisches Grenzland
 — Murman - Bahn

(Karte von: R. Erich Jander, W.)

Die Kampfhandlungen der letzten Tage haben nun den Einmarsch Sowjetrusslands in der Karelischen Landenge und anderen Teilen der finnisch-russischen Grenze auf einer Tiefe von 20 bis 40 Kilometer gebracht, ferner Luftangriffe auf besetzte Plätze sowie einen Vorstoß zur See.

Die Sowjetrussen haben im finnischen eroberten Grenzgebiet eine neue finnische Regierung ausfinden eingeliefert, die bereits mit Moskau einen Bestands- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen, während das finnische Kabinett Rytis sich zu Verhandlungen bereit erklärte. In dem Bestandsvertrag ist auch die Grenzziehung festgelegt, wonach Finnland das westliche Sowjetarealen mit 70 000 Quadratkilometer erhält und dafür auf der kareelischen Landenge bei Leningrad (Petersburg) 3000 Quadratkilometer abtritt, außerdem einige kleinere Inseln.

„Flimmerkiste“ erobert die Welt

Vor 44 Jahren wurde in Berlin der deutsche Film geboren. Der Erfinder des deutschen Films, Max Skladanowski, ist in Berlin 76jährig gestorben.

An den Eingängen des „Wintergartens“, des bekannten Berliner Varietés, hängen seit ein paar Jahren zwei Erinnerungsplakette. Auf ihnen stehen die Namen der beiden Erfinder des deutschen Films: Max und Emil Skladanowski. Wenn in den Filmtheatern allabendlich Millionen von Menschen gespannt das Geschehen auf der Leinwand verfolgen, Wagnerschauspiel, Lustspiel oder Filmdrama an sich vorüberrollen lassen — dann denkt bestimmt keiner daran, daß der eine der Erfinder dieser unerblicklichen technischen Großtat noch mitten unter ihnen lebe. Hochbetagt lebte in Berlin Max Skladanowski in der Familie seines Sohnes und genoß einen sorgenfreien, friedlichen Lebensabend. Ihm wurde das glückliche Geschick weniger Erfinder zuteil, daß er das Werk, dem seine Pionierarbeit galt, zu weltbedeutender Größe sich entwickeln sah.

Genau 44 Jahre sind verfloßen, seit Berlin die Geburt des deutschen Films erlebte. Max Skladanowski, der jetzt die Augen schloß, hat im Freundeskreis oft erzählt, wie ihm, der auf Wunsch seines Vaters das Photographieren erlernt hatte und der zugleich auch die Kunst der Glasmalerei und der technischen Herstellung von Reibebildapparaten gelernt hatte, zuerst der Gedanke kam, man müsse auch bewegliche Bilder zustande bringen können. Diese Idee kam ihm erstmalig, als er bei einem Lichtbildvortrag seines Vaters im November 1879 den großen Doppelprojektionsapparat bediente. Von jenem Tage an galt seine ganze Sehnsucht und seine unermüdete Arbeit der Verwirklichung dieses Ziels.

Max Skladanowski arbeitete nicht vergeblich an seiner Erfindung. Schon 1892 hatte er den ersten Kurbelkasten gebaut, dessen technische Apparat drei Jahre später unter Nr. 88599 als D.M.P. eingetragen wurde. Sein treuer Helfer bei allen uner-

müßlichen Versuchen war sein Bruder Emil, während der älteste der Brüder Skladanowski, Eugen, der noch in Berlin lebt und Jordan sein 80. Lebensjahr vollendet hat, seinerseits zum Gelingen beitrug, indem er, von Beruf Arzt, zuerst die Anregung gab, auch kleine theatralische Szenen zu drehen, bei denen er selbst als erster „Filmstar“ auf der Leinwand erschien.

Der Ruhm der neuen „Wundermaschine“ ging auf, als die damaligen beiden Direktoren des Berliner „Wintergartens“ von der neuen Erfindung hörten, mit einem Hofemotor erster Klasse nach Pantow hinaustouristen, wo die Skladanowskis ihre kleinen Szenen drehen — und kurzerhand die Erfinder samt ihrem „Programm“ auf einen ganzen Monat für den Wintergarten verpflichteten. Dieser Vertrag brachte den Brüdern Skladanowski damals die sensationelle Gage von 2250 Mark ein!

Max und Emil Skladanowski reisten nach der ersten erfolgreichen Premiere im Berliner Wintergarten mit ihrer „Flimmerkiste“ durch ganz Europa. Das hinderte aber die Erfinder nicht, unermüdet an einer Verbesserung des Apparates zu arbeiten. Max Skladanowski hat bis zu seinem Tode den Weg des deutschen Films mit brennendem Interesse verfolgt. Als er vor 44 Jahren, am 1. November 1895, seine Erfindung zum ersten Male vor 1500 Besuchern vorführte, ahnte er wohl selbst nicht, daß damit eine technische Großtat vollbracht war, die zu einem weltumspannenden Teil das Gesicht der kommenden Epoche bestimmen sollte.

Goldfund weckte Reisefieber

In dem amerikanischen Staat Georgia wurde kürzlich eine neue Goldmine entdeckt. Die Nachricht von diesem Fund, die in den amerikanischen Zeitungen verbreitet wurde, hatte in allen USA-Staaten eine unerwartete Wirkung. Hunderte von Bergarbeitern, Abenteurern, Berufsmaßhigen Goldsuchern und Arbeitslosen packten ihre Koffer, um nach der Fundstelle abzureisen. Es war ein Gold-Rausch, wie er immer einzusehen pflegt, wenn irgendwo eine neue Goldader gefunden worden ist. Auf einmal sprach alles nur noch von Georgia. Die Abenteurer sahen sich bereits als Millionäre und die Arbeitslosen hofften, auf einen Schlag ihrer Not enthoben zu werden. Das Reisefieber wurde jedoch auf eine läche Weise abgeköhlt. Denn schon am nächsten Tag wurde bekanntgegeben, daß die Goldminengebiete bereits einen festen Besitzer haben, der die gefundenen Goldader allein ausbeuten will. Die Aber soll eine Diale von zwei Fingern haben. Es handelt sich übrigens um eine der ältesten Goldminen, die in Amerika überhaupt gefunden wurden. Bereits vor 110 Jahren wurden hier die ersten Goldfunde gemacht. Später, als man glaubte, daß die Mine völlig ausbeutet sei, zogen die Goldgräber in Gebiete, die ihnen lohnender zu sein schienen. Die jetzt gefundenen Goldader hat man damals völlig übersehen.